



100. Jahrgang, 3/2025

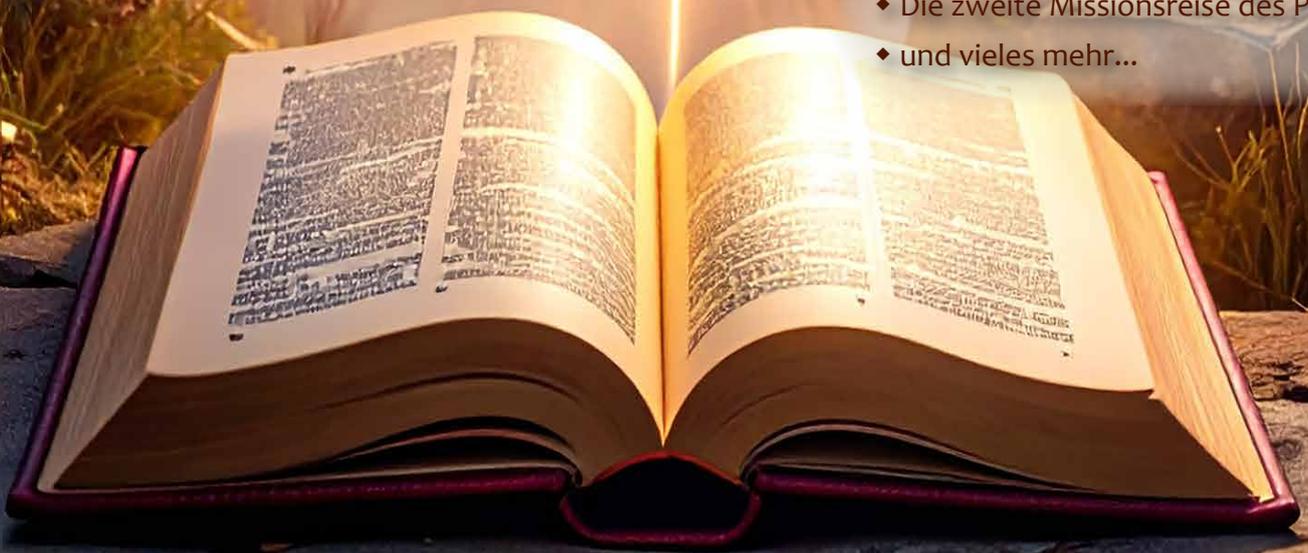
# Herold

## der Reformation



### *In dieser Ausgabe:*

- ◆ Serie: Der Einfluss der sozialen Medien
- ◆ Die Bibel – ein allumfassendes Buch
- ◆ Für immer versiegelt
- ◆ Liebe oder Vernichtung? – Teil 2
- ◆ Warum Vergebung?
- ◆ Die zweite Missionsreise des Paulus
- ◆ und vieles mehr...



## INHALTSVERZEICHNIS:

**EDITORIAL** ..... 3

### GLAUBENSLEBEN

Der Einfluss der sozialen Medien ..... 4

Die Bibel – ein allumfassendes Buch ..... 8

Für immer versiegelt ..... 10

Liebe oder Vernichtung? – Teil 2 ..... 12

Warum Vergebung? ..... 14

### JUGENDECKE

Held, Helden, Heldentat(en) ..... 16

Internationale Jugendfreizeit 2025 ..... 17

### KINDERECKE

Das Gesetz Gottes ..... 16

Bist du frei? ..... 16

Kinder-Bibelrätsel ..... 17

### BIBLISCHE CHRONOLOGIE

Die zweite Missionsreise des  
Apostels Paulus – 2. Teil ..... 20

### AKTUELLES

Büchermision und Nachrufe ..... 23

Bilder der SV-NV Frühlings-konferenz ..... 24

## Konferenztermine 2025

Nord- und Süddeutsche Vereinigungskonferenz  
in Oberbernards bei Fulda vom 17. bis 19. Oktober 2025



### IMPRESSUM:

**Herausgeber:** Gemeinschaft der Siebenten-Tags-  
Adventisten Reformationsbewegung e. V.  
Eisenbahnstr. 6 ▪ 65439 Flörsheim/M  
Tel.: 06145 / 93 277 14  
Internet: [www.sta-ref.de](http://www.sta-ref.de)  
E-Mail: [sta@sta-ref.de](mailto:sta@sta-ref.de)

### Verteilt durch:

Wegbereiter-Verlag  
Eisenbahnstr. 6 ▪ 65439 Flörsheim/M  
Tel.: 06145 / 93 277 15  
Internet: [www.wegbereiter-verlag.de](http://www.wegbereiter-verlag.de)  
E-Mail: [shop@wegbereiter-verlag.de](mailto:shop@wegbereiter-verlag.de)  
Verantwortliche Redakteure:  
A. Pausch und M. Ponce  
Redaktion und Layout: J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS! SPENDEN WILLKOMMEN!

### SPENDENKONTEN:

**Norddt. Vereinigung:** Gem. d. STA Ref. Beweg.  
IBAN: DE46 3601 0043 0096 4874 39  
BIC: PBNKDEFF • Postbank Essen  
**Süddt. Vereinigung:** Gem. d. STA Ref. Beweg.  
IBAN: DE96 6001 0070 0017 5977 02  
BIC: PBNKDEFF • Postbank Stuttgart

Bilder: *Adobe Firefly auf S. 1-3, 10, 14-16, 18, 20;*  
*istockphoto.com auf den Seiten: 7-8, 12, 17.*



# Entscheidungen

von A. Pausch

In einer Zeit, in der die Augen der Welt sowohl auf politische als auch auf religiöse Entscheidungen gerichtet sind, war die Wahl des Papstes ein bedeutendes Ereignis. Dieses weltweite Interesse ist ein eindrucksvoller Beweis dafür, dass die Bibel von Gott inspiriert ist. Bereits vor fast 2000 Jahren schrieb Johannes über die Anbetung und Achtung, die die Welt Rom zollt – eine Ehrfurcht, die allein unserem Gott und himmlischen Vater gebührt. Daniel, der etwa vor 2500 Jahre lebte, prophezeite über diese Macht: „Und es wuchs [erhob sich] bis an den Himmel“ (*Daniel 8, 10*).

Dieser Gedanke beschäftigt mich, denn während die Mehrheit der Menschen auf der Erde nach Rom und auf den Papst schaut, um sich von ihm Vergebung, Erlösung und Frieden zu erhoffen, wissen Bibelgläubige Menschen es besser.

Unsere Augen sollten auf Christus gerichtet sein und unsere Aufmerksamkeit unserem himmlischen Vater gelten. Denn unser himmlischer Vater hat alles gegeben, um uns Vergebung und Frieden zu schenken, nicht aufgrund unseres eigenen Verdienstes, sondern weil er bereit war, seinen Sohn zu opfern, um dem Gesetz, das den Tod forderte, Genüge zu tun (vgl. Johannes 3,16).

Lasst uns, während wir die Artikel dieses Herolds lesen, darüber nachdenken, ob wir uns für Gott entschieden haben. Haben wir unsere Wahl getroffen?

Ellen G. White erinnert uns daran, dass wir uns bewusst dafür entscheiden müssen:

„Gott hat uns die Fähigkeit gegeben, Entscheidungen zu treffen und zu wählen; es ist unsere Aufgabe, die-

se Fähigkeit auch einzusetzen. Wir können unser Herz nicht ändern, wir können unsere Gedanken, unsere Impulse und Vorlieben nicht beherrschen, und wir können uns nicht selbst reinigen und zubereiten für den Dienst Gottes. Aber wir können uns dafür entscheiden, Gott zu dienen. Wir können ihm unseren Willen ausliefern. Dann wird er in uns bewirken, dass wir das wollen und tun, was ihm gefällt. Dadurch wird unser ganzes Wesen unter die Herrschaft Christi gebracht.“ – *Ein Tempel des Heiligen Geistes*, S. 123.

Möge jeder in dieser entscheidenden Zeit die richtige Wahl treffen und sich auf den Weg der Erlösung begeben. „Im Geist schaute ich, dass Jesus unsere Schwächen kennt und außer der Sünde alle unsere Erfahrungen geteilt hat. Darum hat er für uns einen Weg bereitet, der unserer Kraft und unserer Fähigkeit angemessen ist. Gleichwie Jakob mit den Kindern bedachtsam und gelassen dahinschritt, so wie sie es ertragen konnten, so möchte uns auch Jesus durch seine immerwährende Gegenwart voranbringen und uns ein beständiger Führer sein. Er verachtet und vernachlässigt nicht die Kinder der Herde und lässt sie auch nicht zurück. Er hat uns nicht geheißt, vorwärts zu eilen und sie im Stich zu lassen. Er pilgerte nicht so rasch, dass wir mit unseren Kindern nicht hätten folgen können. O nein, er hat den Weg zum Leben geebnet, sogar für Kinder. In seinem Namen werden die Eltern aufgefordert, ihre Kinder diesen schmalen Weg zu führen. Gott hat für uns einen Weg bestimmt, der auch den Kräften und Fähigkeiten der Kinder angepasst ist.“ – *Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 1, S. 123. □

# Der Einfluss der sozialen Medien auf zwischenmenschliche Kommunikation und Geistlichkeit

Als ich in einem kleinen Dorf in Osteuropa aufwuchs, fühlte sich das Leben einfach und beschaulich an. Wir hatten ein paar moderne Dinge (Festnetztelefone und einige Autos) aber das änderte nichts daran, wie die meisten Menschen lebten, vor allem die älteren. Sie waren hauptsächlich Bauern, die das Land mit einfachen Werkzeugen und viel Mühe bearbeiteten. Es war harte Arbeit, aber wenn der Tag vorbei war, gingen sie nicht einfach nach Hause und schlossen sich ein. Stattdessen saßen sie mit Nachbarn und Freunden zusammen – auf der Veranda, im Garten oder am Feuer – und redeten, lachten und tauschten einfach Geschichten und Erfahrungen aus. Es war ein Ort, an dem die Menschen mehr zählten als alles andere.

Eine Person, die mir besonders auffiel, war Schwester Anna, eine 90-jährige Frau, die ich schon als Kind kannte. Sie war aufgrund des Grauen Stars blind und konnte nur Licht und vage Umrisse sehen, aber das hat sie nicht behindert. Sie lebte in einem kleinen alten Haus aus Stroh und Lehm mit einem Strohdach und einem schlichten Boden, den sie blitzblank hielt. Den Boden bedeckte sie mit bunten Teppichen, die sie selbst gewebt hatte, und es roch immer nach frischem Brot aus

ihrer Küche. Es war ein einfacher Ort, aber warm und einladend, wie ein Zuhause aus einer anderen Zeit.

Als ich sieben oder acht Jahre alt war, ging ich gerne zu ihr. Manchmal ging ich mit anderen Kindern, manchmal allein, und sie erzählte uns Geschichten. Sie wurde 1892 geboren und hatte beide Weltkriege miterlebt. Sie erzählte von den alten Zeiten, von Pferdewagen, von mit Kerzen beleuchteten Nächten und davon, wie das Dorf zusammenhielt, wenn es schwierig wurde. Ihre Geschichten ließen die Vergangenheit lebendig werden, als ob man sie anfasen könnte.

Aber sie war nicht nur in Erinnerungen versunken. Sie fragte uns immer nach der Welt, in der wir lebten. Ich erzählte ihr von Dingen wie dem Fernseher, den einige Leute im Dorf hatten, und sie hörte mit einem Lächeln zu, als würde sie versuchen, es sich vorzustellen. Einmal fragte ich sie, ob sie für sich selbst einen Fernseher oder ein Telefon haben wollte. Sie lachte und sagte: „Warum sollte ich das brauchen? Meine Tochter wohnt in der Nähe und kommt jeden Tag vorbei, und Leute wie ihr besuchen mich ständig. Ich bin nie einsam. Ich habe viel Gesellschaft, und ich lerne von jedem, der vorbeikommt, etwas Neues.“

Das hat mich wirklich beeindruckt, sogar als Kind. Schwester

Anna brauchte keine dieser Dinge, um sich verbunden zu fühlen. Sie hatte Menschen um sich herum und das war genug. Das hat mir gezeigt, dass es, egal wie sehr sich die Welt verändert, nichts Besseres gibt, als sich mit jemandem hinzusetzen und einfach zu reden. Das war es, was ihr Leben erfüllte, und diese Lektion trage ich immer noch in mir. In dieser Serie haben wir die Auswirkungen der sozialen Medien auf unser persönliches Leben, unsere Beziehungen und unsere Geistlichkeit aus biblischer Sicht beleuchtet. Jeder Artikel bot eine einzigartige Perspektive und vermittelte ein umfassendes Bild davon, wie diese digitalen Werkzeuge uns beeinflussen – im Guten wie im Schlechten – und wie wir als Nachfolger Christi mit Weisheit und Zielstrebigkeit damit umgehen können. Lasst uns diese Einsichten miteinander verbinden und über die übergreifende Botschaft nachdenken.

## Die Reise: Vom Persönlichen zum Geistlichen

Wir begannen mit dem Thema: „**Die Auswirkung der sozialen Medien auf mich**“, wobei wir den Blick nach innen richteten, um zu untersuchen, wie soziale Medien unsere Gedanken, Gefühle und Gewohnheiten prägen. Diese persön-

# Eine linde Antwort stillt den Zorn; aber ein hartes Wort richtet Grimm an.

lichen Gedankengänge bildeten die Grundlage und halfen uns, die subtilen Wege zu erkennen, auf denen diese Plattformen in unser tägliches Leben eindringen. Sie bildeten die Grundlage für das Verständnis ihrer weitreichenden Auswirkungen.

Das nächste Thema: „**Unrealistische Erwartungen**“, befasste sich mit dem Druck, eine makellose Online-Persönlichkeit zu präsentieren. Wir untersuchten, wie dies unseren Selbstwert verzerrt und unsere Beziehungen belastet und wie es uns herausfordert, unsere Identität in Christus zu finden und nicht in Likes oder gestellten Bildern. Wir werden dazu aufgefordert, uns in Gottes Wahrheit zu verankern und nicht in flüchtiger Online-Bestätigung.

In dem Teil der Serie „**Haben die sozialen Medien meine Bibel ersetzt?**“ haben wir eine ernüchternde Frage gestellt: Lassen wir zu, dass die sozialen Medien die Heilige Schrift als Quelle unserer Orientierung überschatten? Inmitten des Lärms des digitalen Zeitalters rief uns dieser Artikel dazu auf, Gottes Wort als unseren unveränderlichen Kompass in den Vordergrund zu stellen, um uns daran zu erinnern, dass wahre Weisheit allein von ihm kommt.

Der Artikel „**Bin ich süchtig nach sozialen Medien?**“ ging noch tiefer und zeigte auf, wie die übermäßige Nutzung uns die Zeit für Gebet, Stille und echte Kontakte rauben kann. Es forderte uns heraus, das Gleichgewicht zu suchen und uns auf Gottes Kraft zu stützen, um unsere Herzen und Zeit vor dem Sog des endlosen Scrollens (*Bildschirminhalt verschieben; die Red.*) zu bewahren.

Mit „**Cybermobbing und Online-Belästigung**“ (aus religiöser Perspektive betrachtet) setzten wir uns mit den Schattenseiten der sozialen Medien auseinander, vor allem für diejenigen, die ihren Glauben mutig teilen. In diesem Beitrag wurde die Notwendigkeit von Widerstandskraft und einer christusähn-

lichen Reaktion hervorgehoben, die auch dann Liebe zeigt, wenn man angefeindet wird.

Der Beitrag „**Soziale Medien zum Guten nutzen**“ war schließlich ein hoffnungsvoller Aspekt. Wir sahen, wie soziale Medien, wenn sie bewusst eingesetzt werden, das Evangelium verbreiten, Hoffnung vermitteln und Beziehungen stärken können. Es ist eine starke Erinnerung daran, dass dieses Werkzeug Gott verherrlichen kann, wenn wir es weise nutzen.

## Die Fäden verknüpfen

Wie passen diese Teile zusammen? Die Reihe nimmt uns mit auf eine Reise von der persönlichen Selbstbeobachtung bis zur geistlichen Anwendung und zeigt, dass die sozialen Medien ein zweischneidiges Schwert sind. Sie können unseren Glauben herausfordern, unsere Identität verzerren und uns der Negativität aussetzen, haben aber auch das Potenzial, uns zu verbinden, zu inspirieren und Gottes Liebe sichtbar zu machen.

Ein zentrales Thema ist **Ausgewogenheit und bewusste Absicht**. Soziale Medien werden zu einem Stolperstein, wenn sie uns zu Vergleichen anregen, uns von Gott ablenken oder unsere Zeit in Anspruch nehmen. Sie sind jedoch ein Segen, wenn wir sie als Plattform nutzen, um Christus widerzuspiegeln, andere zu ermutigen und sinnvolle Beziehungen aufzubauen. Der Unterschied liegt darin, wie wir mit ihnen umgehen und ob wir uns von ihnen beherrschen lassen oder sie als Gehilfen unseres Glaubens einsetzen.

Ein weiteres Thema ist Identität und Orientierung. In einer Welt, in der die Bestätigung oft von Mitläufern oder Likes (*dem Beitrag zustimmen; die Red.*) kommt, sind wir aufgerufen, unseren Wert in Christus zu begründen. Wie Psalm 139, 14 uns erinnert, sind wir von Gott „wunderbar gemacht worden“ und

werden nicht durch Online-Kennzahlen definiert. Und wenn wir nach Orientierung suchen, müssen wir uns von der Heiligen Schrift leiten lassen und nicht von Trendmeldungen, wie wir in Sprüche 3, 5 lesen: „Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand.“

Die Serie betont auch die Widerstandsfähigkeit und Liebe, besonders im Angesicht von Online-Feindseligkeit. Cybermobbing ist eine harte Realität, aber die Worte Jesu aus Matthäus 5, 44: „... Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen ...“, rufen uns auf, mit Gnade, statt mit Bitterkeit zu reagieren. Dies erfordert einen Glauben, der stark genug ist, um jedem Sturm standzuhalten.

## Eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart: Vom Dorfleben zum digitalen Zeitalter

Wenn wir über das Leben von Schwester Anna nachdenken, sehen wir ein Modell der Verbundenheit und Zufriedenheit, das im Glauben und in der Gemeinschaft verwurzelt ist. Ihre Tage waren erfüllt von Sinn und Dasein, frei von den Ablenkungen der modernen Technologie. In ihrem Dorf basierten die Beziehungen auf gemeinsamen Momenten, wie Gesprächen am Feuer, dem Austausch von Geschichten bei selbst gebackenem Brot. Heute leben wir in einer völlig anderen Welt, in der die sozialen Medien die Art und Weise, wie wir miteinander in Kontakt treten, neu definiert haben. Sie sind ein Werkzeug, das uns entweder näher zusammenbringen oder auseinandertreiben kann, je nachdem, wie wir es nutzen. Wie wir in dieser Serie erforscht haben, prägen sie unsere Gedanken, fordern unseren Glauben heraus und bieten sowohl Chancen als auch Herausforderungen. Um in dieser digitalen Landschaft klug zu navigieren, müssen wir ihre Auswirkungen auf

unsere zwischenmenschliche Kommunikation und unsere Geistlichkeit verstehen. Zugleich können wir aus der Einfachheit der Vergangenheit Lehren für unsere Entscheidungen in der Gegenwart ziehen.

### **Die Auswirkungen auf die zwischenmenschliche Kommunikation**

Soziale Medien haben Türen zu Verbindungen geöffnet, die sich frühere Generationen kaum vorstellen konnten. Eine Großmutter in einem Land kann die ersten Schritte ihres Enkelkinds in einem anderen Land per Videoanruf verfolgen, und Freunde, die durch Ozeane getrennt sind, können sich in Echtzeit über die Freuden und Herausforderungen des Lebens austauschen. Diese Plattformen können ein Gefühl der Gemeinschaft fördern, vor allem für diejenigen, die sich isoliert fühlen. Diese digitale Revolution hat jedoch auch eine Schattenseite. Allzu oft sehen wir Familien, die zwar beim Abendessen gemeinsam am Tisch sitzen, aber trotzdem voneinander getrennt sind – jeder vertieft in sein Handy und am Scrollen, statt miteinander zu sprechen. Die Tiefe des Gesprächs von Angesicht zu Angesicht, wie sie Schwester Anna in meinem Heimatdorf schätzte, wird gegen schnelle Likes und flüchtige Kommentare eingetauscht. Dadurch werden Beziehungen flacher und anfälliger für Missverständnisse.

Schlimmer noch, die Distanz durch den Bildschirm kann uns dazu ermutigen, unbedacht zu sprechen. Harte Worte, Klatsch und sogar Unwahrheiten verbreiten sich online schnell, oft in einer Art und Weise, wie wir es persönlich nie wagen würden. Dies steht in direktem Widerspruch zu Gottes Maßstab, wie wir unsere Worte verwenden sollten. „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, wo es not tut, dass es holdselig sei zu hören.“ (Epheser 4, 29.) Ob wir nun sprechen oder schreiben, unsere Worte sollten die Liebe Christi verherrlichen und widerspiegeln. „Eine linde Antwort stillt den Zorn; aber ein hartes Wort richtet Grimm an.“ (Sprüche 15,

1.) In einem digitalen Raum, in dem Streitereien aufflammen und die Gemüter erhitzt werden, sind wir aufgerufen, Frieden zu stiften.

Im Buch *Christi Gleichnisse* schreibt Ellen White: „Wir sollten uns daran gewöhnen, im angenehmen Ton zu sprechen, reine und richtige Ausdrücke und gütige, liebevolle Worte zu gebrauchen. Liebliche, gütige Worte sind der Seele wie ein Tau und sanfter Regen.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 333.

Sie sah Kommunikation als einen Dienst an, nicht als bloßen Austausch. In der Broschüre *Youth Instructor* warnt sie: „Die Zunge ist ein kleines Glied, aber die Worte, die sie formt, haben große Macht. Der Herr erklärt: ‚Die Zunge kann kein Mensch zähmen...‘ (Jakobus 3, 8). Sie hat Nation gegen Nation aufgebracht und Krieg und Blutvergießen verursacht. Worte haben Feuer entfacht, die nur schwer zu löschen sind.“ – *Youth Instructor*, 26. Juli 1900. Wenn wir einen Beitrag, einen Kommentar oder eine Nachricht schreiben, müssen wir uns fragen: Ehren unsere Worte Gott und sind sie ein Segen für andere?

### **Die Auswirkungen auf die Geistlichkeit**

Wenn es um Geistlichkeit geht, also unsere persönliche Verbindung zu Gott, sind Technologie und soziale Medien ein zweischneidiges Schwert. Auf der einen Seite sind sie ein mächtiges Werkzeug, das wir nutzen können. Wir können die Bibel online in verschiedenen Sprachen lesen, darunter auch einige sehr alte Übersetzungen, uns Gebetsgruppen auf Zoom anschließen oder einen Vers mit anderen teilen, der das Herz eines Fremden auf der anderen Seite der Welt berührt. Dies steht im Einklang mit dem Gebot Christi in Markus 16, 15: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ So wie Paulus Briefe an weit entfernte Gemeinden geschrieben hat, können wir die sozialen Medien nutzen, um Gottes Wort zu verbreiten. Stellt euch vor, ein junger Mensch findet Hoffnung in einem Online-Beitrag, in einem YouTube-Kurzvideo (Short

oder einer Predigt, die in ein abgelegenes Dorf gestreamt wird. Das sind moderne Wunder der Verbreitung.

Doch das ständige Brummen der sozialen Medien kann die leise, sanfte Stimme Gottes übertönen. Psalm 46, 11 fordert uns auf: „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin.“ Doch Stille ist in einer Welt der endlosen Benachrichtigungen und viralen Videos selten. Die süchtig machende Anziehungskraft des Scrollens kann Stunden stehlen, die für das Gebet, das Bibelstudium oder einfach für das Wirken des Heiligen Geistes gedacht sind; die Zeit zum Beispiel, die Schwester Anna in stiller Besinnung und Gemeinschaft mit Gott verbrachte. Jesus hat diese stille Hingabe in Matthäus 6, 6 vorgelebt: „Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir’s vergelten öffentlich.“ Wie können wir Gottes Flüstern inmitten des Lärms von Likes und Retweets (*im eigenen Beitrag erwähnen/wiederholen; d. Red.*) hören?

Ellen G. White fordert uns in ihren Schriften auf, der Gemeinschaft mit Gott Vorrang vor allem anderen einzuräumen. Im Buch „Der Weg zu Christus“ schreibt sie: „Nimm mich, o Herr, ganz als dein Eigentum. Ich lege alle meine Pläne zu deinen Füßen.“ (S. 70) Alle Menschen, besonders unsere Jugend, sind in Gefahr; sie sind von allen Seiten von Versuchungen umgeben. Der Feind versucht, sie zu zerstören, und es wird ihm gelingen, wenn sie nicht ständig von Gottes Gnade bewacht werden. Deshalb ist es so wichtig, persönliche Beziehungen von Angesicht zu Angesicht mit unseren Kindern und Jugendlichen aufzubauen. So wie Schwester Anna uns als kleinen Kindern einen Ort bot, an dem die soziale Interaktion eine tiefere Ebene erreichte, ist es unerlässlich, dass ältere Brüder und Schwestern versuchen, mit unseren Jugendlichen persönlich in Kontakt zu treten. Erzählt ihnen von euren Erfahrungen mit Gott, zeigt echtes Interesse an ihrem Leben und hört ihnen zu, wie sie die Welt von heute sehen. Das verbindet Alt und

Jung und schützt vor Einsamkeit und der Erschöpfung durch endloses Scrollen.

### **Praktische Schritte für eine gottgefällige Nutzung**

Soziale Medien sind nicht von Natur aus böse; sie sind ein Werkzeug, und ihr Wert liegt darin, wie wir sie nutzen. Als Verwalter unserer Zeit und unserer Talente müssen wir sie weise nutzen. Hier sind praktische, biblisch fundierte Schritte, die uns dabei helfen können:

**Grenzen setzen:** Schränke deine Bildschirmzeit ein, um Zeit für Gebet und Familie zu haben. Hilfsmittel wie Zeitschaltuhren oder App-Blocker können dabei unterstützen.

**Pflege echte Beziehungen:** Lege das Telefon weg und spreche von Angesicht zu Angesicht. In einer Welt, die von Bildschirmen dominiert wird, gedeihen echte Beziehungen durch Präsenz, nicht durch Pixel. Nimm dir einen Moment Zeit, um jemand Besonderen in deiner Gemeinde zu besuchen, vielleicht eine „Schwester Anna“ oder einen „Bruder Johann“. Besuche diese weisen Seelen, die Geschichten und Weisheiten zu erzählen haben, die es wert sind, gehört und geteilt zu werden.

**Öffne dich:** Teile deine Gedanken mit und freue dich daran, ihre Lebensperspektiven zu hören. Das ist ein einfacher Akt, der aber eine Brücke zwischen Herzen und Verstand schlägt, wie es die Technik nicht kann. Probiere es aus und ich garantiere dir, dass du dich durch diese Verbindung gesegnet fühlen und diesen Prozess genießen wirst.

**Achte darauf, was du betrachtest:** Folge dem, was dich zum Glauben inspiriert, und schalte das aus, was die Negativität oder Weltlichkeit schürt.

**Leuchte online:** Teile Gottes Liebe durch ermutigende Beiträge oder Bibelstellen und erfülle damit Matthäus 5, 16: „Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

**Regelmäßig abschalten:** Lege Pausen ein, um dich auf Gott, seine wunderbare Schöpfung und die

Menschen, die du liebst, zu konzentrieren. Ein Tag offline kann deinen Geist neu beleben.

**Sprich und Schreibe mit Bedacht:** Bevor du etwas postest, denke an Jakobus 1, 19: „Ein jeglicher Mensch sei schnell, zu hören, langsam aber, zu reden, und langsam zum Zorn.“ Sind deine Worte wahr, freundlich und notwendig?

Wir müssen uns auch vor Vergleichen hüten, eine Falle, die uns die sozialen Medien mit ihren gestellten und gefilterten Schnappschüssen aus dem Leben anderer stellen. Paulus erinnert uns durch die Worte im Brief an die Philipper 4, 11: „...denn ich habe gelernt, worin ich bin, mir genügen zu lassen.“ Unser Wert liegt nicht in Likes oder Followern, sondern in Christus.

### **Ein Aufruf zur Ausgewogenheit**

Soziale Medien sind ein Geschenk und eine Herausforderung. Sie sind ein Werkzeug, das uns aufbauen oder zerstören kann, je nachdem, wie wir uns entscheiden. Als Mitglieder der Siebenten-Tags-Adventisten Reformationsbewegung sind wir zu einem höheren Standard berufen und müssen alle Dinge an der Heiligen Schrift und dem Geist der Weissagung messen. Die sozialen Medien können uns mit einer Welt verbinden, die nach dem Evangelium hungert, aber sie können uns auch von dem Gott trennen, der uns allein retten kann. Der Schlüssel liegt darin, sie mit der Absicht zu nutzen, Gott zu verherrlichen und sich gleichzeitig vor ihren Fallstricken zu hüten.

In 1. Korinther 10, 31 heißt es: „Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre.“ Das gilt auch für unser digitales Leben. Indem wir uns auf das Gebet, die Heilige Schrift und die inspirierten Schriften des Geistes der Weissagung stützen, können wir die sozialen Medien zielgerichtet nutzen, um Beziehungen aufzubauen, die Christus widerspiegeln, und eine Geistlichkeit pflegen, die uns näher zu ihm hinführt. Lasst uns diese modernen Hilfsmittel für den Dienst und zur Ehre Gottes nutzen. □



# Die Bibel

## ein allumfassendes Buch

**S**ie betrifft alle Bereiche des menschlichen Lebens und der zwischenmenschlichen Beziehungen. Natürlich ist das Hauptziel der Bibel, den Menschen Erkenntnis über Gott, über die heilbringende Mission Christi und über den Sinn unseres Lebens zu geben. Doch sie behandelt ebenso viele praktische Aspekte des menschlichen Lebens. Sie betrifft zum Beispiel das Familienleben, die Kindererziehung, Gesundheit, Hygiene, Sicherheitsregeln beim Bauen (z. B. baust du ein Haus, errichte ein Geländer, damit niemand herunterfällt), Landwirtschaft und vieles mehr. Sie betrifft auch die Regeln des Handels.

Dabei haben viele der festgelegten Regeln des praktischen Lebens nicht nur eine wörtliche, sondern auch eine geistliche Bedeutung. Es genügt, an die Worte des Apostels Paulus zu erinnern: „Denn im Gesetz Mose's steht geschrieben: „Du sollst dem Ochs nicht das Maul verbinden, der da drischt.“ Sorgt Gott für die Ochs? Oder sagt er's nicht allerdings um unsertwillen? Denn es ist ja um unsertwillen geschrieben...“ (1. Korinther 9, 9. 10.) So wurde bei den Anforderungen an die äußere Reinheit auch auf die innere, geistliche Reinheit, auf die Reinheit des Herzens hingewiesen.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf den Handel richten, genauer gesagt auf die Regeln, die damit verbunden waren, entdecken wir noch viel mehr. Das Wort „Handel“ bedeutet Tausch, jeglichen Austausch materieller Güter. Die Aufgabe des Handels ist es, Güter entsprechend den Anforderungen nach der Zeit und dem Ort zu verteilen, Überfluss an einem Ort zu beseitigen und Mangel an einem anderen zu decken. Mit dem Handel ist nicht nur der Austausch von Waren, sondern auch deren Kauf und Verkauf verbunden. Und das wiederum hängt

mit Gewichten, Waagen, Maßen usw. zusammen. Daraus entstand auch der Kaufmannsstand, der sich hauptsächlich mit dem Transport, dem Ankauf und dem Verkauf von Waren beschäftigte.

Mit dem Handel begann man, als sich die Menschen nach der Sintflut in Stämme aufteilen und miteinander in Kontakt traten. „Abraham gehorchte Ephron und wog ihm das Geld dar, das er gesagt hatte, dass zuhörten die Kinder Heth, vierhundert Lot Silber, das im Kauf gang und gäbe war.“ (1. Mose 23, 16) Schon damals wurde Silber als Zahlungsmittel verwendet, und zwar solches, „wie es unter den Kaufleuten üblich war“. Das heißt, es gab bereits einen anerkannten Standard, ein allgemein gebräuchliches Handelsgewicht, den Schekel und (Silber-)münzen, wie uns die folgenden Verse zeigen: „Und da die Midianiter, die Kaufleute, vorüberreisten, zogen sie ihn heraus aus der Grube und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge; die brachte ihn nach Ägypten.“ (1. Mose 37, 28.) „Siehe, ich höre, es sei in Ägypten Getreide feil; zieht hinab und kauft uns Getreide, dass wir leben und nicht sterben.“ (1. Mose 42, 2.) „Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Ägypten und Kanaan gefunden ward, um das Getreide, das sie kauften; und Joseph tat alles Geld in das Haus Pharaos.“ (2. Mose 47, 14.)

Aber wie in anderen Bereichen des menschlichen Lebens gab es auch im Handel aufgrund des Sündenfalls vielfältigen Betrug. „Aber Kanaan hat eine falsche Waage in seiner Hand und betrügt gern.“ (Hosea 12, 8.) Über Israel steht geschrieben: „Hört dies, die ihr den Armen unterdrückt und die Elenden im Lande verderbt und sprecht: „Wann will denn der Neumond ein Ende haben, dass wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, dass wir Korn feilhaben mögen und das Maß ver-

ringern und den Preis steigern und die Waage fälschen, auf dass wir die Armen um Geld und die Dürftigen um ein Paar Schuhe unter uns bringen und Spreu für Korn verkaufen?“ (Amos 8, 4-6.) Solcher Betrug existiert auch heute noch.

Wie aber sieht der Herr solchen Betrug? Welche Anweisungen gab er dazu – auch für uns? „Du sollst nicht zweierlei Gewicht in deinem Sack, groß und klein, haben; und in deinem Hause soll nicht zweierlei Scheffel, groß und klein, sein. Du sollst ein völlig und recht Gewicht und einen völligen und rechten Scheffel haben, auf dass dein Leben lange währe in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.“ (5. Mose 25, 13-15.) Was bedeuten „doppelte Gewichte“, „maßlose Epha“? „Noch bleibt Unrecht Gut in des Gottlosen Hause und das heillose geringe Maß. Oder sollte ich die unrechte Waage und falsche Gewichte im Beutel billigen. Darum will ich dich auch übel plagen und dich um deiner Sünden willen wüst machen. Du sollst nicht genug zu essen haben und sollst verschmachten. Und was du beiseite schaffst, soll doch nicht davonkommen; und was davonkommt, will ich doch dem Schwert überantworten.“ (Micha 6, 10. 11. 13. 14.) „Falsche Waage ist dem Herrn ein Gräuel; aber völliges Gewicht ist sein Wohlgefallen.“ (Sprüche 11, 1.) Daraus folgt: Gewichte, Waagen, Maße müssen genau und gleich sein – für mich wie für andere. So will es der Herr.

„Ihr sollt nicht unrecht handeln im Gericht mit der Elle, mit Gewicht, mit Maß. Rechte Waage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bei euch sein; denn ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus Ägyptenland geführt hat, dass ihr alle meine Satzungen und alle meine Rechte haltet und tut; denn ich bin der Herr.“ (3. Mose 19, 35-37.) Recht, Maß, Gewicht und Abmes-

sungen werden zusammen genannt, mit einer klaren Warnung.

Doch dieses Prinzip gilt nicht nur für den buchstäblichen Handel, sondern auch für den geistlichen Bereich. „Denn du bist inwendig voll Frevels geworden vor deiner großen Hantierung und hast dich versündigt. Darum will ich dich entheiligen von dem Berge Gottes und will dich ausgebreiteten Cherub aus den feurigen Steinen verstoßen. Denn du hast dein Heiligtum verderbt mit deiner großen Missetat und unrechtem Handel. Darum will ich ein Feuer aus dir angehen lassen, das dich soll verzehren, und will dich zu Asche machen auf der Erde, daß alle Welt zusehen soll.“ (Hesekiel 28, 16. 18.) „Obwohl alle seine Pracht von Gott war, betrachtete dieser mächtige Engel sie schließlich als ihm zukommend.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 11.

Und welche Art von Unrecht, ähnlich dem bei Gewichten, kann im Urteilspruch auftreten? Eine sehr einfache: Wenn wir über eine schlechte Tat nachdenken, die wir selbst begangen haben – dann neigen wir dazu, unser Maß an Verantwortung zu verkleinern. Wenn wir aber über dieselbe Tat bei einem anderen sprechen, dann vergrößern wir sein Maß an Schuld. Uns selbst versuchen wir zu rechtfertigen oder wenigstens unsere Schuld zu mindern, anderen gegenüber aber fordern wir volle Strafe, vielleicht sogar mehr. Und umgekehrt, wenn es um gute Taten geht. So entstehen „zweierlei Gewichte“ und „zweierlei Maß“. In unseren eigenen Augen rechtfertigen wir uns, aber der Herr wiegt genau ab und gibt ein präzises Urteil: „...dich um deiner Sünden willen wüst machen.“ (Micha 6, 13.)

Ein biblisches Beispiel für unterschiedliches Urteil bei gleicher Sünde finden wir in 2. Samuel Kapitel 11. „Es war Gewohnheitsrecht östlicher Herrscher, für Unrecht straffrei zu bleiben, das bei ihren Untertanen nicht geduldet wurde. Sie brauchten sich keine Schranken aufzuerlegen wie diese. Das alles trug dazu bei, Davids Bewusstsein für das Wesen der Sünde zu trüben.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 692.

Solch ein „falsches Gewicht“, ein falsches Maß, kann sich auch in unseren Beziehungen zu anderen zeigen. Uns fehlt oft eine objektive, einheitliche Beurteilung, unabhän-

gig von der Person. Apostel Jakobus schrieb: „Liebe Brüder, haltet nicht dafür, dass der Glaube an Jesum Christum, unsern Herrn der Herrlichkeit, Ansehung der Person leide. Denn so in eure Versammlung käme ein Mann mit einem goldenen Ringe und mit einem herrlichen Kleide, es käme aber auch ein Armer in einem unsauberen Kleide, und ihr sähet auf den, der das herrliche Kleid trägt, und sprächet zu ihm: Setze du dich her aufs beste! und sprächet zu dem Armen: Stehe du dort! oder setze dich her zu meinen Füßen! Ist's recht, dass ihr solchen Unterschied bei euch selbst macht und richtet nach argen Gedanken? ... so ihr aber die Person ansehet, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter.“ (Jakobus 2, 1-4. 9.)

Doch es gibt auch positive Beispiele: „Da trat er an das Tor des Lagers und sprach: Her zu mir, wer dem Herrn angehört! Da sammelten sich zu ihm alle Kinder Levi. Und er sprach zu ihnen: So spricht der Herr, der Gott Israels: Gürtet ein jeglicher sein Schwert um seine Lenden und durchgehst hin und zurück von einem Tor zum andern das Lager, und erwürge ein jeglicher seinen Bruder, Freund und Nächsten. Die Kinder Levi taten, wie ihnen Mose gesagt hatte; und fielen des Tages vom Volk dreitausend Mann.“ (2. Mose 32, 26-28.) „Wer von seinem Vater und von seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht, und von seinem Bruder: Ich kenne ihn nicht, und von seinem Sohn: Ich weiß nicht, die halten deine Rede und bewahren deinen Bund.“ (5. Mose 33, 9.) Sie hatten ein und dasselbe Maß – für ihre Nächsten wie für alle anderen. Auch Apostel Paulus respektierte die führenden Apostel: „Von denen aber, die das Ansehen hatten, welcherlei sie weiland gewesen sind, daran liegt mir nichts; denn Gott achtet das Ansehen der Menschen nicht, mich haben die, so das Ansehen hatten, nichts anderes gelehrt... Da aber Petrus gen Antiochien kam, widerstand ich ihm unter Augen; denn es war Klage über ihn gekommen... Und mit ihm heuchelten die andern Juden, also dass auch Barnabas verführt ward, mit ihnen zu heucheln. Aber da ich sah, dass sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Petrus vor allen öffentlich: So du, der du ein

Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du denn die Heiden, jüdisch zu leben?“ (Galater 2, 6. 11. 13. 14.) „...Paulus [kannte] die Meinung des Geistes Gottes darüber und nahm einen festen und unnachgiebigen Standpunkt ein, der den Gemeinden die Freiheit von jüdischen Gebräuchen und Zeremonien brachte.“ – *Das Wirken der Apostel*, S. 198.

Liebe Geschwister, wie steht es um unsere Waagen, Gewichte und Maße – im Hinblick auf unsere eigenen Sünden und im Hinblick auf andere? Lasst uns unsere Tasche öffnen und prüfen, welche Gewichte darin liegen. Holen wir je nach Umständen unterschiedliche Gewichte heraus, und geben sie als gleich aus? Wenn das so ist, dann warnt uns der Herr: Wir tun etwas Abscheuliches, das ihm missfällt.

Doch selbst wenn das Gewicht nur eins ist, so soll es sein: „Du sollst ein völlig und recht Gewicht und einen völligen und rechten Scheffel haben, auf dass dein Leben lange währe in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.“ (5. Mose 25, 15.) Siehe auch: Josua 1, 7. 8; 5. Mose 4, 1. 2. 6

Neben diesen gerechten und notwendigen Geboten haben wir auch ein praktisches Beispiel. Ein Beispiel für Unparteilichkeit, für genaue, gerechte und einheitliche Maßstäbe – ohne Ansehen der Person. In wem? Im Verhalten des himmlischen Vaters gegenüber seinem Sohn.

Gottes Urteil lautet: „Denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.“ (Römer 6, 23.) Und dieser Tod musste den sündigen Menschen treffen... Doch da Christus die Sünde auf sich nahm, trug er auch ihre Folgen.

Hat der himmlische Vater das Maß verändert, als es nicht um den Menschen, sondern um seinen geliebten Sohn ging? **Nein**, Gott hat sein Gesetz nicht geändert, sondern sich in Christus selbst geopfert. „Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ (2. Korinther 5, 19.)

Nach diesem Beispiel göttlicher Gerechtigkeit und Unparteilichkeit – wie könnten wir es wagen, noch „zweierlei Gewichte“ in unserer Tasche zu tragen? **Das sei fern von uns!** □

# Für immer versiegelt

von F. Hickl

„Und darnach sah ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde, auf daß kein Wind über die Erde bliese noch über das Meer noch über irgend einen Baum. Und ich sah einen anderen Engel aufsteigen von der Sonne Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes und schrie mit großer Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben war zu beschädigen die Erde und das Meer; und er sprach: Beschädiget die Erde nicht noch das Meer noch die Bäume, bis wir versiegeln die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen!“ (*Offenbarung 7, 1-3.*) Dieser Vers wirft eine zentrale Frage auf: Was ist das Siegel Gottes, und wie können wir es empfangen?

Dieser Abschnitt offenbart, dass das Siegel ein Schutz ist, der den Knechten Gottes gewährt wird. Doch wer sind diese Knechte, und was bedeutet es, versiegelt zu sein? Ein Knecht ist ein Diener, jemand, der den Willen seines Herrn ausführt (siehe Römer 6, 22; Epheser 6, 6). Nur diejenigen, die sich als gehorsame Kinder Gottes erweisen, empfangen das Siegel.

## Was ist dieses Siegel, das die Knechte an die Stirn bekommen sollen?

Das Siegel selbst ist der Name Gottes, sein Wesen und Charakter. „Und ich sah das **Lamm** stehen auf dem Berg Zion und mit ihm **hundertvierundvierzigtausend**, die hatten seinen **Namen und den Namen seines Vaters geschrieben an ihre Stirn.**“ (*Offenbarung 14, 1.*)

Der Name des Herrn, JHWH, der von dem Wort „Ich bin“ abgeleitet ist, offenbart seinen Charakter. Jesus erklärte dies weiter, indem er sagte: „**Ich bin** der gute Hirte“, „**Ich bin** das Licht der Welt“, „**Ich bin** das Brot des Lebens“, „**Ich bin** die Auferstehung und das Leben“. Sein Name

bezeichnet seinen Charakter, und in diesem Charakter liegt unsere Sicherheit.

## Der Charakter Gottes als unser Zufluchtsort

„Der Name des Herrn ist ein starker Turm; der Gerechte läuft dorthin und **ist in Sicherheit.**“ (*Sprüche 18, 10; Schlachter.*)

Unsere Zuflucht und Sicherheit liegen allein im Charakter Gottes. Dieser Charakter soll in unser Denken und Handeln eingepägt werden, damit wir sein Wesen immer mehr widerspiegeln. Es genügt nicht, nur zu wissen, dass wir Jesu Charakter widerspiegeln sollen – wir müssen mit ganzer Hingabe danach streben. Denn allein dort finden wir wahre Sicherheit, denn der Charakter Gottes ist das Siegel.

Warum muss dieses Siegel an die Stirn? Weil hier unser Denken stattfindet. Hinter der Stirn befindet sich besonders der Frontallappen, in dem wir unsere moralischen Entscheidungen treffen. Jesus möchte genau dorthin gelangen, wo wir unsere Entscheidungen treffen.

## Wie wird man versiegelt?

Diese Frage ist von höchster Bedeutung, denn sie entscheidet über Leben und Tod. Wer versiegelt ist, wird geschützt und leben, während diejenigen, die nicht versiegelt sind, das Malzeichen des Tieres empfangen. Um versiegelt zu werden, müssen wir zwei Mechanismen verstehen und anwenden.

### 1. Erinnerung

Judas 5 erinnert uns daran, dass wir oft vergessen, was wir bereits wissen: „Ich will euch aber erinnern, die ihr dies ja schon wisset...“ Paulus betont dieselbe Wahrheit, wenn er schreibt: „Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, des Evangeliums, das ich euch verkündigt habe, welches ihr

auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet.“ (*1. Korinther 15, 1.*)

Es ist daher unerlässlich, sich immer wieder an das Evangelium zu erinnern – selbst wenn wir es bereits angenommen haben und fest darin stehen. Denn die Wahrheit kann uns nur heiligen und unser Denken prägen, wenn wir uns beständig mit ihr beschäftigen.

Allzu oft wird der Glaube wie eine Art Checkliste behandelt: Ich besuche den Gottesdienst am Sabbat, zahle meinen Zehnten, ernähre mich vegetarisch oder sogar vegan. Doch wahrer Glaube und das Empfangen des Siegels Gottes gehen weit darüber hinaus.

In Jesaja 8, 16 heißt es: „Binde zu das Zeugnis, versiegle das Gesetz meinen Jüngern.“ Hier wird das Gesetz versiegelt. Doch zuvor haben wir festgestellt, dass der Name Gottes das Siegel ist. Warum also wird hier das Gesetz versiegelt?

Die Antwort ist einfach: Es ist ein und dasselbe. Das Gesetz offenbart den Charakter Gottes. Seine Gebote spiegeln wider, wer er ist. „Du sollst nicht töten“ zeigt, dass Gott das Leben ist. „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ zeigt, dass Gott die Wahrheit ist. Sein Wesen wird in seinem Gesetz ausgedrückt – deshalb wird es versiegelt.

5. Mose 6, 4-8 betont die Bedeutung der beständigen Erinnerung an das Gesetz. Tatsächlich trägt das gesamte Buch 5. Mose, auch „Deuteronomium“ genannt, diese Botschaft in sich. Der Name „Deuteronomium“ bedeutet „Zweitgesetz“ – nicht im Sinne eines neuen Gesetzes, sondern als Wiederholung und Bekräftigung dessen, was Gott seinem Volk bereits gegeben hat.

„Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner

ganzen Kraft. **Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du auf dem Herzen tragen, und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst;** und du sollst sie zum Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen dir zum **Erinnerungszeichen über den Augen sein.**“ (5. Mose 6, 4-8; *Schlachter.*) Das Siegel hat mit Erinnerung zu tun. Es geht darum, das, was wir als Gesetz bzw. über das Wesen Gottes erkannt haben, beständig in unseren Gedanken zu haben.

## 2. Heiligung

Der zweite Aspekt der Versiegelung steht in Verbindung mit der Kleidung des Hohenpriesters. In 2. Mose 28, 36 heißt es: „Du sollst auch **ein Stirnblatt aus reinem Gold** anfertigen und in **Siegelgravur eingravieren: ‚Heilig dem Herrn.‘**“

Reines Gold entsteht durch Läuterung im Feuer – ein Symbol für die Reinigung und Veredelung des Glaubens. Die Schrift lehrt uns, dass im Feuer geläutertes Gold für echten Glauben steht (1. Petrus 1, 7) und dass wahrer Glaube bedeutet, dass man von jedem Wort lebt, das aus dem Mund Gottes kommt (Matthäus 4, 4). Dieser Glaube muss an die Stirn.

Der Gemeinde Laodizea fehlt das geläuterte Gold – der wahre Glaube. Laodizea sagt: „Wir haben alles, wir brauchen nichts.“ Doch genau das ist das Problem. Jesus steht vor der Tür, und wir lehnen seine Botschaft ab, weil wir glauben, sie bereits zu kennen. Dabei will er uns nicht etwas Neues bringen, sondern uns die Botschaft, die wir schon wissen, wirklich ins Herz und den Verstand bringen.

In 2. Mose 28, 36 haben wir auch festgestellt, dass auf das Stirnblatt in Siegelgravur eingraviert werden soll: „Heilig dem Herrn.“

Der zweite Aspekt der Versiegelung besteht also darin, heilig zu sein – das bedeutet, von der Sünde abgesondert zu leben. Wer das Siegel Gottes empfängt, gehört ganz ihm und lässt sich durch seinen Geist heiligen.

Die zwei wichtigsten Mechanismen für die Versiegelung sind also:

**1. Erinnerung:** Beständig über das Evangelium nachzudenken und somit die Wahrheit ständig im Denken zu bewahren.

**2. Heiligung:** Sich von der Sünde fernzuhalten.

## Die Rolle des Heiligen Geistes

Epheser 1, 13 erwähnt den Heiligen Geist im Zusammenhang mit dem Siegel Gottes. Was hat der Heilige Geist mit dem Gesetz Gottes zu tun? Ein Vergleich zwischen Lukas 11, 20 und Matthäus 12, 28 zeigt, dass der Finger Gottes eine Bezeichnung für den Heiligen Geist ist. Der Heilige Geist schreibt Gottes Gesetz, seinen Charakter, nicht auf steinerne Tafeln, sondern in unser Denken!

Der Apostel Paulus drückt es so aus: „Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen.“ (2. Korinther 3, 3; *Luther 2017.*)

## Worauf kommt ein Siegel?

Siegel auf Briefen wurden ursprünglich verwendet, um die Authentizität und Vertraulichkeit von Dokumenten zu gewährleisten. Der Siegelabdruck, häufig aus Wachs oder einem anderen Material, wurde mit einem Stempel oder Siegelring hinterlassen, um zu zeigen, dass der Brief tatsächlich von der Person stammte, die ihn verfasst hatte. Du bist ein Brief Gottes. Der Heilige Geist schreibt Gottes Gesetz in dein Herz und wenn er damit fertig ist, empfängst du das Siegel Gottes. Lässt du den Finger Gottes schreiben?

Erinnere dich an die zwei Mechanismen für die Versiegelung: Erinnerung und Heiligung.

Wo werden diese beiden Gedanken miteinander verbunden? Im Sabbatgebot! Es heißt nicht „du sollst“, wie bei den anderen Geboten sondern „gedenke!“ (Erinnere dich). „**Gedenke** des Sabbattags, dass du ihn **heiligest.**“ (2. Mose 20, 8.)

Der Sabbat ist ein Tag, an dem wir uns besonders daran erinnern, dass Gott der Anfang und das Ende ist. Es ist ein Tag, an dem wir uns intensiv mit Gottes Wort beschäftigen können.

Der Heilige Geist möchte ganz besonders auch in dieser heiligen Zeit des Sabbats sein Gesetz,

seinen Charakter, in dein Herzen schreiben. Jedes Mal, wenn Gottes Wort verkündigt wird, möchte der Heilige Geist sein Werk in dir fortsetzen. Wenn du über Gottes Wort nachdenkst, schreibt er und je mehr du ihm deine Aufmerksamkeit schenkst, desto schneller wird er dich verändern – Tag für Tag, bis zum nächsten Sabbat.

Der Sabbat ist der Tag des Gedenkens und der Heiligkeit, ein äußeres Zeichen für eine innere Erfahrung. Man kann den Sabbat äußerlich halten, im Gottesdienst sitzen und keine Arbeit tun, aber dennoch so weit vom Siegel Gottes entfernt sein, wie der Westen vom Osten. Wahre Sabbathheiligung, heiligt dich.

Der Sabbat ist also ein wichtiges äußerliches Zeichen, einer innerlichen Erfahrung, nämlich über Gottes Wort nachzudenken und aus jedem Wort Gottes zu leben.

Wenn wir diese Erfahrung mit Gott haben, verstehen wir, warum der Sabbat das Siegel Gottes ist.

„Sobald die Kinder Gottes an der Stirn versiegelt sind – das ist kein äußerliches Siegel oder sichtbares Zeichen, sondern ein **Verwurzeltein in der Wahrheit**, sowohl **verstandesmäßig als auch geistlich**, sodass sie nicht mehr erschüttert werden können –, sobald also Gottes Kinder versiegelt und auf die Sichtung vorbereitet sind, wird sie kommen. Sie hat sogar schon begonnen; die Gerichte Gottes suchen bereits das Land heim, um uns zu warnen, damit wir wissen, was jetzt kommt.“ – *Maranatha, S. 200.*

„Meine lieben Geschwister, lasst die Gebote Gottes und das Zeugnis Jesu Christi beständig eure Gedanken erfüllen und weltliche Gedanken und Sorgen verdrängen, denkt darüber nach, wenn ihr euch niederlegt und wenn ihr aufsteht. Lebt und handelt in Übereinstimmung mit dem Kommen des Menschensohnes. **Die Zeit der Versiegelung ist sehr kurz und wird bald vorüber sein. Jetzt ist es Zeit, während noch die vier Engel die vier Winde halten, unseren Beruf und unsere Erwählung festzumachen.**“ – *Erfahrungen und Gesichte, S. 49.*

Mögest du eines Tages mit dem Lamm und den Erlösten auf dem Berg Zion stehen und seinen Namen auf deiner Stirn geschrieben haben. Amen! □



Im ersten Teil habe ich einige schwierige Fragen, die den Charakter Gottes ins Visier nehmen, angeführt und die Frage um die zehnte Plage in Ägypten – den Tod aller männlichen, ägyptischen Erstgeburt, behandelt. Doch der Fall der Kanaaniter und Amalekiter ist noch immer offen. Warum hat Gott befohlen die Völker der Kanaaniter und Amalekiter zu vernichten? Und warum wurden dabei nicht mal die Babys, Kinder und Schwangeren verschont?

Bevor wir jedoch in die Geschichte der Kanaaniter eintauchen, gibt es noch eine ganz wichtige Frage aus dem Bericht des Volkes Gottes in Ägypten, die sich in der heutigen Zeit widerspiegelt:

Warum brauchte es ganze 10 Plagen? Hätte Gott das Volk nicht schon früher aus Ägypten ausführen können?

„Die Hebräer hatten nicht damit gerechnet, dass sie ihre Freiheit erst nach außergewöhnlichen Glaubensprüfungen durch Leiden oder gar Not gewinnen würden. Sie waren auch noch gar nicht darauf vorbereitet. So glaubten sie nur ungenügend an Gott und wollten ihre Anfechtungen nicht so lange geduldig ertragen, bis er sich bereitfände, ihnen zu helfen. Viele wollten sogar lieber in der Knechtschaft bleiben, nur um den Schwierigkeiten zu entgehen, die der Auszug in ein fremdes Land mit sich brächte. Auch hatten sich manche den ägyptischen Sitten so stark angepasst, dass sie es vorzogen, in Ägypten zu bleiben. Darum errettete der Herr sie nicht gleich durch die erste Bekundung seiner Macht vor Pharaon. Er fügte die Ereignisse sogar derart, dass der tyrannische Sinn des ägyptischen Königs erst die Oberhand gewann und er sich auch seinem Volke offenbaren konnte. Wenn sie dann seine Gerechtigkeit, Macht und Liebe sähen, würden die Hebräer Ägypten verlassen und ihm dienen wollen. Moses Aufgabe wäre wesentlich leichter gewesen ohne die vielen

verführten Israeliten, die nicht mehr aus Ägypten fort wollten.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 237.

Die Welt von heute ist das Ägypten, das Babylon, das Sodom und Gomorrah von damals. Sind wir bereit, mit Geist und Seele herauszuziehen? Oder haben wir uns schon so gut eingelebt, dass uns Ägypten besser schmeckt als die anstrengende Reise nach Kanaan? Wollen wir einen Befreier, der uns ins himmlische Vaterland führen soll? Oder sollte Jesus noch ein bisschen im Allerheiligsten warten? Vielleicht noch ein paar Warnungen senden, die uns doch nicht wachrütteln? Das klingt schockierend, aber leider ist es oft wahr. Deshalb frage ich dich liebe Leserin und lieber Leser: Hat Gott dich schon aus der Sklaverei der Sünde befreit?

„Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ (Johannes 8, 34-36.)

„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ (Epheser 2, 8.)

Hebräer und Ägypter, die diese Gabe angenommen haben und das Blut des Lammes in Anspruch nahmen, wurden errettet. Dabei wurde ihr vergangenes Leben gar nicht in Betracht gezogen. Wir werden nach unseren Werken gerichtet (*Offenbarung 20, 12. 13*), aber errettet werden wir nur, wenn wir im Glauben unsere Kleider im Blut des Lammes reinwaschen (*Offenbarung 7, 14*). In anderen Worten, Christus hat alles für uns getan, er hat den Weg aus Ägypten vorbereitet und wenn wir seine Gerechtigkeit annehmen, dann beginnt gleich nach dem Passahmahl die Reise der Heiligung durch die Wüste des Lebens. Entscheidend, ob wir es bis ins himmlische Kanaan schaffen

ist, ob wir unserem Heiland Jesus Christus treu bleiben und uns jeden Augenblick auf ihn verlassen (*Johannes 15, 5*).

Hast du dich entschieden, das Blut des Lammes als Lösegeld in Anspruch zu nehmen und dich unter den Schutz der Wolkensäule bei Tag und der Feuersäule bei Nacht zu stellen (*2. Mose 13, 21*)? Hast du dabei auch deine ägyptischen Nachbarn unter den blutigen Türpfosten eingeladen, um somit das Leben eines Christen zu beginnen und die Reise der Heiligung anzutreten? (*Matthäus 7, 13; Johannes 10, 7. 9; 14, 6; Epheser 5, 25-27*.)

Denn das ist es, worauf Jesus wartet. Sobald jeder sich entschieden hat wird er wiederkommen, um jedem seinen Lohn zu bringen.

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ (*Offenbarung 3, 20*.)

Doch was passiert, wenn wir dieser Stimme kein Gehör schenken? Was, wenn wir Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr die Gnade Gottes geringschätzend verwerfen und die Sklaverei der Sünde bevorzugen?

## Der Fall der Kanaaniter

Die Kanaaniter waren ein Volk, das einmütig Gottes Gnade verschmäht hat.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass Gott nicht ein unabänderliches und herzloses Urteil gegen die Kanaaniter gefällt hat, sondern ihnen im Gegenteil viel Zeit zur Umkehr schenkte.

Berechtigterweise mag jemand fragen, warum im biblischen Bericht zum Fall Jerichos geschrieben steht, dass alles was „in der Stadt war, mit der Schärfe des Schwerts: Mann und Weib, jung und alt, Ochsen, Schafe und Esel.“ (*Josua 6, 20. 21*) umgebracht wurden?

Obwohl dieser Bericht den Anschein gibt, dass die ganze Stadt vernichtet wurde, ähnlich wie Sodom und Gomorra, nur durch Menschenhand, so stimmt dieses Bild doch nicht ganz. Auch in Jericho wurden

diejenigen verschont, die sich vor Gott fürchteten. Nur ein paar Bibelverse weiter steht geschrieben, wie die Hure Rahab und ihre Familie sowie ein jeder, der unter dem Schutz ihres gekennzeichneten Hauses war, verschont wurde. (vgl. *Josua 6, 22. 23.*)

Es scheint eine Parallele zur zehnten Plage in Ägypten zu sein: Ein im Glauben an den barmherzigen Gott Israels gekennzeichnetes Haus und ein jeder der sich darin befand, wurde verschont. Dieses Mal wurde das Haus nicht mit dem Blut eines Lammes besiegelt, sondern mit einem roten Seil (*Josua 2, 18*). Doch warum wurden die anderen vernichtet?

Hat Gott wirklich die „Ausrottung“ von Völkern bestimmt?

Ja, Gott hat den Befehl der Vernichtung der kanaanitischen Völker gegeben und dies mit Grund (*2. Mose 23, 23-33; 33, 1-3*). Doch nicht ohne Gnade und Möglichkeit zur Verschonung! Die Hure Rahab und ihr Haus, das Volk der Gibeoniter, die sich vor Gottes Volk fürchteten und einen Bund mit List eingingen, sind Beispiele für Gottes Gnade und Verschonung. Auch die Stadt Niniveh, deren Vernichtung der Prophet Jona widerwillig prophezeite, ist ein schönes Beispiel der Barmherzigkeit Gottes. Es zeigt, dass Gott sich sehr wohl erbarmt und wie im Fall der reumütigen Menschen von Niniveh, Gott die Zerstörung Ninivehs unterließ. Der Herr spricht:

„Meinest du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, dass er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?“ (*Hesekiel 18, 23.*)

„So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ (*Hesekiel 33, 11.*)

### Über 400 Jahre Zeit der Gnade

Im Fall der Kanaaniter und Amalekiter hat Gott diesen Völkern viele Jahre die Möglichkeit zur Umkehr gegeben. Doch mit den Jahren, die verstrichen, wurden die Praktiken dieser Völker nur grausamer und verdorben (einige dieser Praktiken werden im nächsten Teil erwähnt).

Die Kanaaniter bekamen mehr als 400 Jahre Gnadenzeit – von Abraham bis zur Eroberung durch Josua. Die Amalekiter ebenso, nur begann ihre Frist später: von der Wüstenwanderung Israels bis zur Herrschaft König Sauls.

„Da sprach er (Gott) zu Abram: Das sollst du wissen, dass dein Same wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre. Aber ich will richten das Volk, dem sie dienen müssen. Danach sollen sie ausziehen mit großem Gut. Sie aber sollen nach vier Mannesaltern wieder hierherkommen; denn die Missetat der Amoriter ist noch nicht voll.“ (*1. Mose 15, 13. 14. 16.*)

„Gott ist langsam zum Zorn. Er gewährte den gottlosen Nationen eine Zeit der Bewährung, damit sie ihn und seinen Charakter kennenlernen konnten. Entsprechend dem Licht, das ihnen gegeben wurde, fiel ihre Verurteilung aus, da sie sich weigerten, das Licht anzunehmen und ihre eigenen Wege statt Gottes Wege wählten. Gott gab den Grund an, warum er die Kanaaniter nicht sofort vertrieb: Die Ungerechtigkeit der Amoriter war noch nicht voll. Durch ihre Ungerechtigkeit brachten sie sich nach und nach an den Punkt, an dem Gottes Langmut nicht länger geübt werden konnte und sie ausgelöscht werden würden. Bis dieser Punkt erreicht war und ihre Ungerechtigkeit voll wurde, würde Gottes Vergeltung aufgeschoben. Alle Nationen hatten eine Zeit der Bewährung. Diejenigen, die Gottes Gesetz aufhoben, würden von einer Stufe der Bosheit zur nächsten voranschreiten. Kinder würden den rebellischen Geist ihrer Eltern erben und schlimmer handeln als ihre Väter vor ihnen, bis Gottes Zorn über sie kommen würde. Die Strafe war nicht geringer, weil sie hinausgezögert wurde.“ – *15LTM, Ms 58, 1900, Abs. 29*

### Erben Kinder die Boshaftigkeit der Eltern?

Der vorige Paragraf aus „*Letters and Manuscripts*“ (1900) deutet an, dass die Kinder, den rebellischen Geist der Eltern erben und sogar noch schlimmer handeln als ihre Eltern.

Das würde erklären, warum auch die Kinder dieser Völker mitvernichtet wurden und nicht adoptiert oder umerzogen, da der Hass und der re-

bellische Geist im Herzen der Kinder weiterleben würde. Das bedeutet aber auch, dass Kinder schon von sehr jungem Alter an fürs Leben geprägt werden.

### Spricht der Geist der Weissagung davon?

Wie früh in der Kindheit wird der Charakter fürs Leben geprägt?

„In der Regel werden bei Männern und Frauen, die weite Begriffe, selbstlose Absichten, edles Streben besitzen, diese Charaktereigenschaften durch ihren Umgang in frühester Kindheit entwickelt. In seiner ganzen Handlungsweise mit Israel legt Gott ihnen die Wichtigkeit nahe, den Umgang ihrer Kinder zu beachten. Alle Anordnungen des bürgerlichen, religiösen und sozialen Lebens wurden mit Rücksicht darauf getroffen, die Kinder vor schädlicher Gesellschaft zu bewahren und sie von frühester Kindheit an mit den Vorschriften und Grundsätzen des Gesetzes Gottes bekannt zu machen. Die Lehre, welche bei der Geburt des Volkes Israel erteilt wurde, war eine derartige, dass sie sich tief in die Herzen einprägen musste. Ehe das letzte schreckliche Gericht in dem Tod der Erstgeburt über die Ägypter hereinbrach, befahl Gott seinem Volk, ihre Kinder in ihren Häusern zu versammeln. Die Türpfosten eines jeden Hauses waren mit Blut gezeichnet und innerhalb des Schutzes, der durch dieses Zeichen zugesichert wurde, mussten alle verbleiben. So sollten heutzutage Eltern, die Gott fürchten und lieben, ihre Kinder unter „die Bande des Bundes“ bringen und sie dort behalten – in dem Schutz der heiligen Einflüsse, die durch das Erlösungsblut Christi möglich gemacht sind.“ – *In den Fußspuren des großen Arztes, S. 409.*

Gott ist liebevoll und geduldig. Jesus hätte das Werk im Allerheiligsten schon längst beenden können, doch er wartet noch, bis jeder Mensch eine definitive Entscheidung getroffen hat. Die Versuchungen am Ende der Zeit sind überaus groß und vielfältig für uns Erwachsene aber insbesondere für die Jugend und die Kinder, die in diesem verdorbenen Zeitalter aufwachsen und von Gott zu einem besonderem Abschlusswerk berufen sind. (*Joel 2, 28 [3, 1].*) Lasst uns darum beten, ihnen ein gutes Beispiel und ein Wegweiser zu Christus zu sein. Amen! □



# Warum

# Vergebung?

von A. Pausch

Vergebung ist ein zentrales Thema im christlichen Glauben und spielt eine entscheidende Rolle in unserer Erlösung. Wenn wir Übertreter des Gesetzes Gottes werden, bedürfen wir Vergebung, denn ohne Vergebung verlangt das Gesetz unser Leben. „Denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.“ (Römer 6, 23.)

„Christus machte der Sünde ein Ende, indem er den schweren Fluch der Sünde auf sich nahm und ans Kreuz trug. (Siehe Galater 3, 13.) Er hat von allen den Fluch genommen, die an ihn als ihren persönlichen Erlöser glauben. Er setzt der beherrschenden Macht der Sünde im Herzen ein Ende, und das Leben und der Charakter des Gläubigen geben Zeugnis vom wahren Wesen der Gnade Christi.“ – *Das Wirken des Heiligen Geistes*, S. 63.

In Epheser 4, 31. 32 werden wir aufgefordert, alle Bitterkeit, Wut und allen Zorn abzulegen und stattdessen freundlich und barmherzig zueinander zu sein. „Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei ferne von euch samt aller Bosheit. Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleich-

wie Gott euch auch vergeben hat in Christo.“ (Epheser 4,31. 32.)

Diese Aufforderung zur Vergebung ist nicht nur eine moralische Pflicht, sondern auch ein Ausdruck des Wirkens des Heiligen Geistes in unserem Leben. Der Heilige Geist befähigt uns, die Liebe Gottes zu empfangen und weiterzugeben, was uns dazu anregt, anderen zu vergeben, so wie Gott uns vergeben hat. Als Jesus von Petrus gefragt wurde, wie oft er vergeben solle, antwortete Jesus: „Ich sage dir: Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.“ (Matthäus 18, 22.) Und im Vaterunser wird unsere Bereitschaft zu vergeben sogar zur Voraussetzung für Gottes Vergebung an uns gemacht. „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir unseren Schuldigern vergeben.“ (Matthäus 6, 12.) Noch genauer sagt es Jesus im Markusevangelium: „Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben.“ (Markus 11, 26.)

Ein eindrucksvolles Beispiel für Vergebung finden wir im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15, 11-32). Der Sohn, der sein Erbe verschwendet hat, kehrt reumütig zu seinem Vater zurück. Der Vater empfängt ihn mit offenen Armen und vergibt ihm bedingungslos.

„Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfornicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor und tut es ihm an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringet ein gemästet Kalb her und schlachtet's; lasset uns essen und fröhlich sein! denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an fröhlich zu sein.“ (Lukas 15, 20-24.) Dieses Gleichnis zeigt nicht nur die unendliche Barmherzigkeit Gottes, sondern auch, wie wichtig es ist, anderen zu vergeben. Wenn wir die Liebe des Vaters erkennen, sind wir ermutigt, diese Liebe in unserem eigenen Leben umzusetzen.

In Markus 12, 29. 30 erklärt Jesus, dass die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten die beiden größten Gebote sind. „Jesus aber antwortete ihm: Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: ‚Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist

# Liebe ist der Schlüssel zur Vergebung.

ein einiger Gott; und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot.“ (Markus 12, 29. 30.)

„Um ein Kandidat für den Himmel zu werden, müssen wir die Anforderungen des Gesetzes erfüllen: ‚Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller deiner Kraft und deinem ganzen Verstand! Und: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!‘ (Lukas 10, 27; GNB.) Das können wir nur, wenn wir durch den Glauben die Gerechtigkeit Christi ergreifen. Wenn wir auf Christus sehen, erhalten wir ein lebendiges, sich ausweitendes Prinzip ins Herz. Dieses Werk führt der Heilige Geist fort, und der Glaubende geht in der Gnade voran, wächst an Stärke und entfaltet den Charakter. Er verändert sich zum Bilde Christi, bis er an geistiger Größe ‚das volle Maß der Fülle Christi‘ erreicht hat. (Epheser 4, 13.) So macht Christus dem Fluch der Sünde ein Ende und befreit den Sünder von deren Wirkung und deren Folgen.“ – *Das Wirken des Heiligen Geistes*, S. 63.

Diese Liebe ist der Schlüssel zur Vergebung. Wenn wir wirklich lieben, sind wir bereit, die Fehler und Schwächen anderer zu akzeptieren und ihnen zu vergeben. In Matthäus 5, 23-26 lehrt Jesus, dass wir unsere Beziehungen in Ordnung bringen sollten, bevor wir Gott anbeten. „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. Sei willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf dass dich der Widersacher nicht dermal einst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich

dem Diener, und wirst in den Kerker geworfen. Ich sage dir wahrlich: Du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.“ (Matthäus 5, 23-26.)

Vergebung ist also nicht nur eine persönliche Angelegenheit, sondern hat auch Auswirkungen auf unsere Gemeinschaft mit Gott.

Ein Christ sollte gemäß Epheser 4, 32: barmherzig und vergebend sein. Sünde ist der Konflikt, der zwischen uns und Gott steht: „Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ (Johannes 8, 34-36.) Dieser Konflikt kann nur durch Vergebung überwunden werden.

In Johannes 6, 60-66 sehen wir, dass es auch in der Gemeinschaft der Gläubigen Konflikte gibt. Diese Konflikte sind oft das Ergebnis von Missverständnissen oder unterschiedlichen Meinungen. Doch wie Abraham und Isaak beim Brunnenbau (1. Mose 26) lernen wir, dass es wichtig ist, Konflikte friedlich zu lösen und Vergebung zu praktizieren.

Jesus selbst war ein Beispiel für den Umgang mit Konflikten. In Johannes 5, 17 verteidigt er sich nicht persönlich, sondern verweist auf seinen Vater. „Darum verfolgten die Juden Jesum und suchten ihn zu töten, dass er solches getan hatte am Sabbat. Jesus aber antwortete Ihnen: Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch.“ (Johannes 5, 16. 17.) Dies zeigt uns, dass wir in Konfliktsituationen nicht auf unser Ego schauen sollten, sondern auf das, was Gott von uns erwartet. In Johannes 13, 34 und 35 gibt Jesus uns ein neues Gebot: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“ Diese Liebe ist die Grundlage für Vergebung und ein Zeichen für die Welt, dass wir seine Jünger sind.

Schließlich ermutigt uns Jesus:

„Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch.“ (1. Thessalonicher 5, 16-18.) Dies ist eine Aufforderung, in der Wachsamkeit und im Gebet zu bleiben, um die Kraft des Heiligen Geistes zu empfangen, die uns hilft, in Vergebung zu leben. Wenn wir beten, öffnen wir unser Herz für die Führung des Heiligen Geistes.

„Der Herr möchte, dass seine Nachfolger solide im Glauben gegründet und nicht unwissend sind über die großartige Erlösung, die ihnen so reichlich zur Verfügung steht. Sie sollen nicht meinen, dass irgendwann in der Zukunft ein großartiges Werk für sie getan wird, denn das Werk ist jetzt vollständig. Der Glaubende wird nicht aufgefordert, seinen Frieden mit Gott zu schließen – das konnte er nie und wird es nie können. Er muss [vielmehr] Christus als seinen Frieden annehmen, denn in Christus ist Gott und Frieden.“ – *Das Wirken des Heiligen Geistes*, S. 63. Christus befähigt uns, die Liebe und Vergebung Gottes in unserem Leben zu erfahren und weiterzugeben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Vergebung nicht nur eine persönliche Entscheidung ist, sondern auch ein Akt des Glaubens, der das Wirken des Heiligen Geistes in unserem Leben widerspiegelt. Indem wir vergeben, zeigen wir die Liebe Gottes und tragen sie weiter. Wenn wir dies zu praktizieren versuchen werden wir die Kraft Gottes verspüren, die in uns das Wollen und das Vollbringen bewirkt und wir werden die heilende Kraft der Vergebung an uns selbst und an unseren Mitmenschen erfahren.

Ohne dies hat kein Mensch Anspruch auf den Himmel. Wir würden uns im Himmel gar nicht wohlfühlen, wenn wir nicht durch den Einfluss des Geistes und die Gerechtigkeit Christi für diese heilige Umgebung vorbereitet und qualifiziert wären. □

# Held, Helden, Heldentat(en)

Wer ist ein Held und was ist eine Heldentat? Wenn man diese Worte hört, fällt einem sicherlich als erstes eine außergewöhnliche Leistung ein, die nicht jeder erbringen kann. Dazu gehören auch enormer Mut und große Opferbereitschaft. Daher werden Helden als Vorbilder angesehen und ihnen wird meistens eine besondere Ehre entgegengebracht.

Was sagt die Bibel über Helden und Heldentaten? Finden wir überhaupt Held(en) in der Heiligen Schrift?

Das Buch 1. Chronik, Kapitel 11, befasst sich mit dem Helden David, dem König Israels. Dort werden Namen mit einer kurzen Beschreibung aufgezählt, was an ihnen besonders war und warum sie diesen Titel erhielten.

Ein Bericht allerdings ragt aus den anderen heraus: Erstens, weil die starken Gefühle zum König David von seinen Dienern enthüllt werden und zweitens, weil er auf den ersten Blick schwer zu verstehen ist oder wenig Sinn macht. Lasst uns jetzt die Geschichte unter die Lupe nehmen...

„David aber war an sicherem Ort; und die Schildwacht der Philister war dazumal zu Bethlehem. Und David ward lüstern und sprach: Wer will mir Wasser zu trinken geben aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Tor? Da brachen die drei in der Philister Lager und schöpften Was-

ser aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Tor und trugen's und brachten's zu David. Er aber wollte es nicht trinken, sondern goss es aus dem Herrn und sprach: Das lasse mein Gott fern von mir sein, dass ich solches tue und trinke das Blut dieser Männer in ihres Lebens Gefahr; denn sie haben's mit ihres Lebens Gefahr hergebracht! Darum wollte er's nicht trinken. Das taten die drei Helden.“ (1. Chronik 11, 16-19.)

David hatte Durst und erinnerte sich, nostalgisch gerührt, an seine Jugendzeit und an den alten Brunnen, aus dem er früher oft seinen Durst löschte.

Drei seiner Soldaten brachten ihm das gewünschte Wasser, während sie ihr Leben aufs Spiel setzten.

Die darauf folgende Reaktion des Königs ist jedoch mehr als merkwürdig: Anstatt das Wasser mit dankbarem Herzen zu trinken, goss er es auf den Boden. Warum tat er das? Wusste er die Heldentat seiner Diener nicht zu schätzen? Zeigte er etwa Undankbarkeit? Oder war ihm das Wasser plötzlich nicht mehr wichtig? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir hinter die Kulissen schauen...

David's Weg zum Königsthron war alles andere als einfach. Obwohl der Herr ihm schon in seinen jungen Jahren die Königswürde zugesagt hatte, musste er mehr als zehn Jahre als Flüchtling leben, verfolgt von dem ersten König Israels,

namens Saul. Als Saul starb, könnte man annehmen, dass nun keine Hindernisse mehr bestehen und der Weg zur Thronbesteigung frei ist. Allerdings musste David noch weitere sieben Jahren warten, bis ihn ganz Israel als König anerkannte. Wir sprechen über rund zwei Jahrzehnte voller schwerer Prüfungen. Während dieser Zeit war David aber nicht alleine. Die Bibel berichtet, dass er von Anfang an 600 bewaffnete Diener hatte, die ihm in guten wie auch in schlechten Zeiten treu zur Seite standen. Darunter waren einige, die ihm besonders nahe standen. Diese Diener – oder man könnte auch sagen: Freunde – waren bereit, alles für David zu tun. Als nun David seinen Wunsch äußerte (er wollte damit sicherlich nicht, dass sich jemand in Lebensgefahr begibt), wollten seine Freunde ihre Liebe damit zum Ausdruck bringen, dass sie diesen Wunsch des Königs um jeden Preis erfüllen.

Die Aufgabe war nicht einfach. Wir lesen, dass die Armee der Philister zu Betlehem lagerte, als undurchdringbares Hindernis vor dem gewünschten Wasser. Als erfahrenen Soldaten war den dreien das Risiko bewusst, aber sie schauten nicht darauf. Für sie zählte nur eines: den Wunsch ihres geliebten Königs zu erfüllen. Als sie David tatsächlich das Wasser brachten (die Bibel schreibt nur: Sie brachen durch das Lager, aber was sie alles

dafür durchgemacht haben, ist nicht beschrieben), schien David nicht äußerst glücklich zu sein: Er goss das Wasser aus. Warum?

Die Beschreibung ist kurz, wir müssen daher auf jedes kleine Detail achten. David begründet, warum er das Wasser nicht trinken wollte: Er wollte nicht das Blut dieser Männer trinken, die ihr Leben für ihn aufs Spiel gesetzt hatten. Das bedeutet, er hat die Tat dieser drei Männer sehr hoch geachtet und sie als besonderes Beispiel hervorgehoben. Als hätte David damit Folgendes gesagt: „Das ist wahre Liebe und sie ist selten zu finden. Das nenne ich eine Heldentat. Diese Männer haben ihr Leben riskiert, nur damit sie mir ihre Liebe und Zuneigung zeigen können.“

Wahre Liebe ist die, die sich nicht nur mit Worten zufrieden gibt, sondern auch unter Selbstaufopferung durch Taten zum Ausdruck gebracht wird. Schöne Worte kann fast jeder sagen, aber wer besitzt solch eine Liebe, die sich auch unter unbequemen und schwierigen Umständen zeigt?

„Meine Kindlein, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“ (1. Johannes 3, 18.)

David errichtete also praktisch ein Denkmal für seine Männer durch diese Tat. Somit ist aber die Erzählung noch nicht zu Ende. David hat das Wasser nicht einfach so ausgeschüttet, sondern dem Herrn als Opfer ausgegossen. Was wollte da-

mit David sagen?

David war ein zutiefst gläubiger Mensch. Er hat also die Tat seiner Leute als Heldentat anerkannt, wollte aber zugleich Gott ein Denkmal errichten. Was hat denn Gott so Besonderes getan?

„Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ (Johannes 15, 13.)

Jesus Christus, der nach David in die Welt kommen sollte, hat nicht nur sein Leben riskiert, damit er seine Liebe für andere zeigen kann, sondern in der Tat sein Leben gegeben. Jesus bezeichnet es als höchste Liebestat, wenn jemand sein Leben für seine Freunde opfert.

David wollte mit diesem Opfer die Aufmerksamkeit auf Gott lenken, damit man das zukünftige Opfer als höchste Tat zu schätzen weiß.

Die Schlussfolgerung ist also Folgende: Obwohl die Tat dieser drei Männer so edel ist, dass man ihr Respekt und Bewunderung entgegenbringen sollte, ist das Opfer Christi eine noch viel größere und edlere Tat, die mit der Heldentat seiner Leute nicht zu vergleichen ist. So viel höher, wie der Himmel höher ist als die Erde. David gab damit auch zu, dass diese drei Soldaten die Kraft und den Mut dafür vom Himmel bekommen haben, denn Liebe zeigt sich in Taten.

David hat also das Wasser Gott geopfert und damit ein ewiges Denkmal für Jesus Christus errichtet. Wie lautete am Anfang unse-

re Beschreibung eines Helden? Außergewöhnliche Leistung, enormer Mut, Opferbereitschaft. Große Worte, die jedoch viel zu schwach sind, wenn man die Mission und das Opfer Jesu Christi für uns beschreiben möchte.

Wenn wir all dies bedenken, werden wir mit David folgende Frage stellen, auf die wir jedenfalls keine Antwort bekommen können.

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschenkind, dass du sich seiner an nimmst?“ (Psalm 8, 5.)

Was ist der Mensch, wer bin ich, dass Jesus so eine große Heldentat für mich vollbracht hat? Wer bin ich, dass Jesus sein göttliches Leben für mich opferte, dass Gott dadurch für mich einen Platz im Himmel bereitet hat, damit ich ewig mit ihm wohnen kann?

Das inspirierte Wort Gottes fand auch keine Worte auf diesen Gedanken...

„Die Sprache ist zu schwach, eine Beschreibung des Himmels zu geben. Als diese Szene sich vor mir entfaltete, stand ich vor Bewunderung still. Von der unübertroffenen Schönheit und außerordentlichen Herrlichkeit überwältigt, lege ich die Feder hin und rufe aus: ‚O, welche Liebe! welche wunderbare Liebe!‘ Die erhabenste Sprache vermag nicht die Herrlichkeit des Himmels oder die unergründliche Tiefe der Liebe des Heilandes zu begreifen.“ – *Erfahrungen und Gesichte*, S. 282. □

## Internationale Jugendfreizeit

in Rumänien, vom 28. Juli bis 2. August 2025



Anmeldungen und weitere Informationen unter:  
<https://azsmr-tineret.ro/iyc2025eng/>

# Das Gesetz Gottes

Stell dir vor, wie gefährlich und chaotisch es zugehe, gäbe es keine Regeln im Straßenverkehr, in der Familie, in der Gemeinde oder insgesamt in einem Land. Laut der Bibel gab uns Gott das ewige Gesetz seines Reiches, damit wir in Frieden und Freiheit mit ihm und unseren Mitmenschen leben. Anders als die Regeln für die Opferriten, die ihrer Erfüllung im Tod und der Auferstehung Christi fanden, sind die Zehn Gebote für immer gültig und der Herr warnt davor, etwas an seinem Gesetz zu ändern (*Matthäus 5, 17. 18; Lukas 16, 17*).

Die Zehn Gebote galten schon, bevor sie am Berg Sinai zur Erinnerung schriftlich übergeben wurden. Mit seinem ewigen Gesetz lässt uns Gott an seinem Charakter teilhaben, seiner Liebe, seiner Gerechtigkeit (*Psalms 99, 4*), seiner Ordnung und seinem Frieden (*1. Korinther 14, 33*). Des Weiteren wird das Gesetz Gottes als heilig, recht, gut (*Römer 7, 12*), geistlich (*Römer 7, 14*), vollkommen, belebend (*Psalms 19, 8*) und ewig (*Psalms 111, 7. 8*) beschrieben. Wenn wir in den Spiegel schauen, so können wir fest-

stellen, ob unser Gesicht schmutzig ist. Genauso verhält es sich mit dem Betrachten des Gesetzes. Dadurch können wir unsere Sünden mit Gottes Hilfe erkennen (*Römer 3, 20*).

Jesus kam als Mensch auf unsere mit Sünden erfüllten Welt und hat es, durch die Verbindung zu seinem Vater, geschafft, nicht zu sündigen. Lasst uns Jesus Beispiel der Verbindung mit dem Himmel nacheifern und ihm vertrauen. Dann werden wir ihm ähnlicher, lieben ihn mehr und das Halten der Gebote fällt uns somit nicht schwer (*1. Johannes 5, 3; Römer 3, 31*). Als Jesus gefragt wurde, wie man das ewige Leben bekommt, bekräftigte er das Einhalten der Gebote Gottes: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ (*Matthäus 19, 16. 17*.) Falls ihr euch Sorgen um eure Sünden macht, denkt an die Verheißung: „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ (*1. Johannes 1, 9*.) □

## Bist du frei in Jesus?

„Seid still vor dem Herrn, denn des Herrn Tag ist nahe.“ (*Zephanja 1, 7; erster Teil*) Das Schicksal derer, die sich für manche Sünden entschieden haben, wie Stehlen und Betrügen, wird in den nächsten Versen kurz erläutert. Eine weitere Gruppe der Knechte des Feindes wird aufgedeckt: „Zur selben Zeit will ich Jerusalem mit Leuchten durchsuchen und will heimsuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen und sprechen in ihrem Herzen: Der Herr wird weder Gutes noch Böses tun.“ (*Zephanja 1, 12*.)

Wir dürfen die Gnadenzeit und Langmut Gottes nicht als eine Schwäche missverstehen. „Jeder

Mensch, der sich dem Anspruch Gottes verweigert, wird von einer anderen Macht beherrscht. Er gehört nicht sich selber. Die Freiheit des Menschen ist nur unter der Voraussetzung möglich, dass er mit Christus eins wird. ‚Die Wahrheit wird euch frei machen.‘ (*Johannes 8, 32*.) Christus ist diese Wahrheit... Das göttliche Gesetz, von dem wir abhängig sind, ist ‚das Gesetz der Freiheit.‘ (*Jakobus 2, 12*.)“ – *Das Leben Jesu*, S. 461. 462.

Liebe Kinder, bittet täglich darum, dem Heiland anzuhören, seid nicht gleichgültig! Denkt an eure Mitmenschen, betet auch für ihre Befreiung aus der Hand des Feindes. □

## Die Geschichte Josephs (I)

*In der Schule hat Lisa zum ersten Mal den ersten Teil der Geschichte Josephs gehört. Sie kannte diese Geschichte noch nicht und fand sie deshalb sehr spannend. Nun hat sie eine Hausaufgabe darüber bekommen und muss die folgenden Abschnitte in die richtige Reihenfolge bringen. Kannst du ihr dabei helfen? Trage die passenden Zahlen in den Kreisen ein.*

*Du kannst die Geschichte Josephs auch im 1. Mose ab Kapitel 37 lesen.*

Später kam eine Karawane von Ismaelitern vorbei. In dem Moment hatten Josefs Geschwister die Idee, ihn zu verkaufen. Sie holten Joseph aus der Grube heraus und verkauften ihn für 20 Silberlinge.

Die Frau Potifars versuchte, Joseph zu verführen, aber Joseph blieb Gott treu und ließ sich nicht verführen. Sie erzählte deshalb Lügen über Joseph und er wurde ins Gefängnis geworfen. Während der ganzen Zeit im Gefängnis verließ Gott Joseph jedoch in keinem Augenblick und segnete ihn sogar dort.

Während dieser Zeit deutete Josef mit Gottes Hilfe die Träume zweier Männer im Gefängnis, den des Mundschenks und Bäckers des Pharaos, und diese Träume erfüllten sich genau so, wie Joseph es vorhergesagt

Joseph lebte mit seiner Familie in Kanaan. Im Alter von 17 Jahren fing er an, seltsame Träume zu haben. Seine Brüder jedoch ärgerten sich über Joseph wegen dieser Träume..

Der Mundschenk des Pharaos, der aus dem Gefängnis befreit wurde, so wie Joseph es gedeutet hatte, gedachte nicht an Joseph, sondern vergaß ihn. Somit blieb Joseph weiterhin im Gefängnis.

In Ägypten angekommen, wurde Joseph an Potifar verkauft. Er war ein Kämmerer des Pharaos und Oberster der Leibwache. Und alles, was Joseph tat, wurde von Gott gesegnet.

Eines Tages hüteten Josefs Brüder die Schafe und Joseph ging hin, um nachzusehen, wie es ihnen ging. Seine Brüder schmiedeten jedoch einen Plan und als er dort ankam, warfen sie ihn in eine Grube.

# Biblische Chronologie

Teil 15

## Die zweite Missionsreise des Apostels Paulus

2. Teil

von F. Schwarz

Die weiteren Reisepläne des Apostel Paulus scheiterten überraschenderweise. Seine vorgesehenen Besuche in Asien und Bithynien konnten aus uns unbekanntem Gründen nicht stattfinden. Irgendetwas, das uns nicht bekannt ist, verhinderte offenbar die Weiterreise. Vielleicht war Paulus krank geworden. Ob Paulus das damals wohl verstehen konnte? Er wollte doch alle seine Kräfte für Jesus und die Mission einsetzen, warum gelang es dann nicht? Warum verschlug es ihn stattdessen in das abgelegene Troas? So fragen wir uns heute sicher auch manchmal, wenn unsere Pläne nicht gelingen und sind darüber vielleicht irritiert und enttäuscht. Aber die Bibel klärt uns über die Hintergründe des vermeintlichen Scheiterns auf. Es heißt nämlich: Der Heilige Geist hatte es verwehrt, der Geist Jesu ließ es ihnen nicht zu (*Apostelgeschichte 16, 6. 7*). Ein deutsches Sprichwort sagt: Der Mensch denkt und Gott lenkt. Der Herr hatte für Paulus andere, größere Pläne – viel größere! So gelangten Paulus, Silas und Timotheus auf dieser Reise, menschlich ungeplant, aber nach

Gottes Absicht nach Troas, dem antiken Troja, und damit standen sie an der Schwelle zu einem anderen Erdteil – Europa. In Troas erreichte Paulus in einer nächtlichen Vision ein Ruf nach Mazedonien. War das Christentum bisher eine Sache des Vorderen Orients, also Jerusalems, Galiläas, Palästinas, Syriens (Damasus), Ägyptens und Kleinasiens (der heutigen Türkei) gewesen, sollte es nun auf das europäische Festland überspringen. Dort lag auch seine Zukunft. Im frühen Mittelalter (7. und 8. Jahrhundert) gingen nämlich durch die islamischen Eroberungen alle bisherigen frühchristlichen Ursprungsgebiete des Vorderen Orients (Palästina, Syrien, Kleinasien, Nordafrika) nahezu unwiederbringlich verloren und die im Neuen Testament so wichtigen Orte wie Derbe, Lystra, Ephesus und Antiochien wurden islamisch. Rom, als die Hauptstadt, nahm dann die Vormachtstellung im Christentum ein und die Bischöfe von Rom wurden im Verlauf der Kirchengeschichte zu den mächtigen und teilweise berühmtesten Päpsten des Mittelalters.

In Europa, wohin Paulus und Silas jetzt reisten, sollte zukünftig

der Schwerpunkt der Mission der Apostel liegen. Tatsächlich finden wir die führenden Männer des frühen Christentums schon kurze Zeit später fast alle in der Hauptstadt des Römischen Imperiums, in Rom, versammelt wieder: Paulus, Timotheus, Lukas, Markus, Petrus und Silas wirkten dort. Hier in Rom entstand in griechischer Sprache ein Großteil der 27 Schriften des Neuen Testaments, und zwar die meisten der Paulusbriefe (Epheser, Philipper, Kolosser, Philemon während der ersten Gefangenschaft des Paulus in Rom, kurz vor seiner Freilassung) und der 2. Timotheusbrief (während der zweiten Gefangenschaft in Rom). Wahrscheinlich wurde auch der Hebräerbrief von Paulus in Rom geschrieben. Außerdem entstanden in Rom die beiden Petrusbriefe (Petrus verwendet in 1. Petrus 5, 13 den Namen Babylon als Bezeichnung für Rom). Ebenfalls in Rom wurden zwei Evangelien (Markus und Lukas), sowie die Apostelgeschichte des Lukas geschrieben. Das sind bisher alles zusammen also 11 der 27 Schriften des neuen Testaments. Nur der Apostel Johannes hat nicht in Rom gewirkt, sondern hatte seinen Le-

bensmittelpunkt in Kleinasien, in Ephesus, dem Gebiet der heutigen Türkei. Dort betreute er übrigens gemäß dem Auftrag Jesu bis zu ihrem Tod die Mutter des Herrn, Maria. Timotheus wird, wie in den früheren Artikeln erwähnt, später ebenfalls in Ephesus als Ältester, Prediger und Vorsteher arbeiten. Dort in Ephesus entstand nun die zweitgrößte Gruppe der Schriften des Neuen Testaments, nämlich das Johannes-evangelium, die drei Johannesbriefe und die Offenbarung, also alle fünf Schriften des Apostel Johannes. Dazu kommt in Ephesus noch der erste Korintherbrief des Paulus, der während der dritten Missionsreise in dieser Stadt verfasst wurde. Also haben wir insgesamt sechs Schriften des Neuen Testaments, die aus Ephesus stammen somit sind jetzt auch drei der vier Evangelien ihren Entstehungsorten zugeordnet.

Damit haben wir bereits die Orte der Verfassung der meisten Schriften, nämlich 17 der 27 Schriften des Neuen Testaments identifiziert. Es verbleiben noch zehn weitere Schriften. Diese sind zunächst die beiden Thessalonicherbriefe, der Römerbrief und der Galaterbrief, die in Korinth geschrieben wurden. Korinth ist mit diesen vier Schriften nach Rom (11 Schriften) und Ephesus (6 Schriften) die dritt wichtigste Stadt, in der die meisten Schriften des Neuen Testaments verfasst wurden. Nun verbleiben noch sechs Schriften. Der zweite Korintherbrief wurde auf der dritten Missionsreise in Mazedonien geschrieben. Es bleiben weitere vier Schriften übrig: Zwei davon sind Briefe von Paulus, und zwar der erste Timotheusbrief an Timotheus, der jetzt in Ephesus ist und der Brief an Titus, der auf Kreta arbeitet. Diese beiden Briefe entstanden offenbar nach der Freilassung des Paulus aus der ersten Gefangenschaft während seiner weiteren Reisen im griechischen Raum vor seiner Verhaftung in Troas und sind schwer zu lokalisieren. Außerdem bleiben noch der Jakobusbrief und der Brief des Judas übrig. Die Verfassungsorte dieser Briefe können auch nicht eindeutig bestimmt werden. Es fehlt schließ-

„Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich, auf dass durch mich die Predigt bestätigt würde und alle Heiden sie hörten; und ich ward erlöst von des Löwen Rachen. Der Herr aber wird mich erlösen von allem übel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“  
(2. Timotheus 4, 17. 18.)

lich noch das Matthäusevangelium. Der Wirkungsbereich des Apostels Matthäus ist ebenfalls schwierig und nicht sicher zu lokalisieren – am ehesten wird für die Verfassung des Matthäusevangeliums der syrische Raum (Damaskus) angenommen.

Mit diesen Ausführungen über die Abfassungsorte der neutestamentlichen Schriften und Paulusbriefe haben wir zeitlich schon weit über die zweite Missionsreise vorgedrungen. Kehren wir deshalb nun zu Paulus und seiner zweiten Missionsreise zurück!

Wir sind auf der zweiten Missionsreise im 16. Kapitel der Apostelgeschichte des Lukas. Ein kleines Wort fällt uns hier auf, das in der Apostelgeschichte an dieser Stelle zum ersten Mal vorkommt: das Wort „Wir“ (*Apostelgeschichte 16, 10*). Damit bezieht sich der Verfasser der Apostelgeschichte ab diesem Zeitpunkt selbst mit ein. Ab jetzt werden Paulus, Silas und Timotheus auf ihrer Reise von einem griechischen Arzt begleitet: Lukas. Er wird zu einem der engsten Freunde und bedeutendsten Mitarbeiter des Paulus (*Philemon 24*) und hielt als einziger bis unmittelbar vor dem Tod des Paulus in der zweiten Gefangenschaft in Rom die Treue (*2. Timotheus 4, 11*). Das Wort „wir“ wiederholt sich in den Versen Apostelgeschichte 16, 11. 12 zweiter Teil, 13. 15 und 16, danach in Apostelgeschichte 20, 5-8. 13. 15 sowie schließlich in Apostelgeschichte 27, 1-4 und 7. Man nennt diese Teile der Apostelgeschichte auch die sogenannten „Wir-Berichte“.

Lukas war Arzt (*Kolosser 4, 14*), wahrscheinlich aus Antiochia, und ist der Verfasser des Evangeliums und der Apostelgeschichte. Seine Schriften sind in einem Griechisch, von sprachlich sehr hohem Niveau verfasst. Dieses Doppelwerk des Lukas wurde, wie oben erwähnt, in Rom geschrieben.

Von Troas also ging es für die nun vier Reisenden (Paulus, Silas, Timotheus und Lukas) mit dem Schiff 230 km über das Mittelmeer bis nach Philippi, einer römischen Militärsiedlung in Mazedonien. Diese Stadt, Colonia Philippi, war vom Vater Alexanders des Großen gegründet worden. Sie lag als wichtiger Militärstützpunkt an der Grenze zu Thrakien, dem heutigen Bulgarien. Hier wird die Purpurchändlerin Lydia, als Geschäftsfrau eine realistisch im Leben stehende, selbständige Frau, von Paulus getauft und damit zur ersten Christin Europas, allerdings selbst keine Europäerin, sondern aus Asien stammend (*Apostelgeschichte 16, 14. 15. 41*).

Es folgt die Inhaftierung des Paulus im Gefängnis von Philippi und die anschließende wunderbare Befreiung (*Apostelgeschichte 16, 23-40*). Gemeindeglieder in Philippi, die wir namentlich aus dem Neuen Testament kennen, sind neben Lydia der durch das Wunder der Befreiung des Paulus bekehrte Gefängniswärter mit seiner Familie (*Apostelgeschichte 16, 33. 34*), dann zwei Frauen namens Euodia und Syntyche, die wohl zeitweise miteinander in Streit lagen (*Philipp 4, 2*), ein Bruder Epaphroditus („der Geliebte“),

der Paulus während der ersten Gefangenschaft in Rom besuchte und später selbst krank wurde (*Philipp 2, 25 und 4, 18*) sowie ein weiterer Bruder namens Clemens („der Milde“), der in *Philipp 4, 3* erwähnt wird. Der *Philippbrief* ist im Übrigen ein Brief besonders großer Freude und tiefer Verbundenheit. Philippi war ganz offensichtlich die Lieblingsgemeinde des Paulus. Hier fühlte er sich am meisten zuhause und entspannt, denn die Geschwister waren offenbar sehr liebevoll und freundlich und die Atmosphäre in der Gemeinde stets warm und herzlich. Das konnte leider nicht von allen Gemeinden des Neuen Testaments behauptet werden.

Von Philippi reist Paulus mit Timotheus und Silas weitere 150 km weiter nach Thessaloniki, der Hauptstadt Mazedoniens. Sie reisen zu Fuß auf einer befestigten Römerstraße, der *Via Egnatia*, dem heutigen Verlauf einer Autobahn nach Thessaloniki. In Thessalonich lösten viele griechische und jüdische Hörer der Predigten des Paulus ihre Verbindung mit der Synagoge und bildeten daraufhin eine christliche Gemeinde. Ebenfalls etliche Griechen wandten sich vom Dienst an den griechischen Göttern ab und schlossen sich der christlichen Gemeinde an. Von den Gemeindegliedern in Thessalonich kennen wir namentlich die Brüder Gajus (*Apostelgeschichte 19, 29*), Aristarchus und Sekundus (*Apostelgeschichte 20, 4*) sowie Jason, bei dem Paulus wohnte (*Apostelgeschichte 17, 7*).

Von Thessalonich reisten Paulus und Silas nach einem Aufruhr überstürzt nachts weiter (*Apostelgeschichte 17, 10*). Die nächsten Stationen waren Beröa, Athen und schließlich Korinth. In Beröa, einer vornehmen (*Apostelgeschichte 17, 12*) und zugleich aber sehr freundlichen Gemeinde, die sich durch besonders vorbildliches, intensives Bibelstudium auszeichnete (*Apostelgeschichte 17, 11. 12*), kennen wir im Neuen Testament namentlich nur einen Bruder namens Sopater, Sohn des Pyrrhus, wahrscheinlich der eingeseignete Gemeindeälteste dieser Gemeinde, der später als Delegierter zu einer

Delegation gehörte, welche nach Jerusalem gesandt wurde (*Apostelgeschichte 20, 4*). Von seinem Namen Sopatros („Retter des Vaters“) zu schließen, wird er zu den vornehmen griechischen Familien gehört haben, die in *Apostelgeschichte 17, 12* erwähnt werden. Wir können uns vorstellen, wie die Geschwister in Beröa durch ihren Vorsteher Sopater in den Bibelstunden angeleitet wurden, um durch entsprechendes Studium die Lehren des Apostels Paulus sorgfältig zu prüfen und mit dem Alten Testament zu vergleichen. Aus Athen schließlich sind uns aus der *Apostelgeschichte* lediglich die zwei typisch griechischen Namen Dionysios und Damaris bekannt. Dionysios war immerhin ein einflussreicher Mann in der lokalen Stadtpolitik Athens gewesen (*Apostelgeschichte 17, 34*).

### 51 bis 52 n. Chr.

Nachdem die zweite Missionsreise im Jahr 49 begonnen hatte, haben wir inzwischen das Jahr 51 erreicht. Paulus trifft im Jahr 51 in Korinth ein (*Apostelgeschichte 18, 1*). Wir wissen recht viel über die Gemeinde Korinth aus den Paulusbriefen. Über keine Gemeinde des Neuen Testaments wissen wir so viel wie über die Zustände in Korinth. Die Großstadt und bedeutende Hafenstadt waren mit über 100.000 Einwohnern die größte Stadt Griechenlands, viel größer als Thessaloniki und übrigens auch größer als die Hauptstadt Athen. Korinth war fast so bedeutend wie Antiochia, Ephesus oder sogar Rom. Die Bevölkerung der Stadt war international gemischt, das Hafenviertel berüchtigt für seine Unmoral, insgesamt eine quirlige, individualistische Großstadt. Es gab hier einen bedeutenden Tempel der Liebesgöttin Aphrodite. Paulus bleibt eineinhalb Jahre in Korinth, also bis zum Jahre 52. Während dieser Zeit 51/ 52 entstanden hier in Korinth die ersten Briefe des Paulus. Es waren der 1. und 2. Thessalonicherbrief. Bei einem viel späteren Aufenthalt in Korinth entstanden hier die zum Thema der Rechtfertigung durch den Glau-

ben so gehaltvollen und für Martin Luther so entscheidend wichtigen Briefe an die Römer und Galater.

Hier in Korinth lernt Paulus ein Ehepaar kennen, das ihm zu guten Freunden und wertvollen Mitarbeitern werden wird: Aquila und Priscilla. Sie waren energiegeliche, liebe Menschen. Aquila war kein gebürtiger Europäer, sondern stammte aus Pontus am Schwarzen Meer im Nordosten der heutigen Türkei (*Apostelgeschichte 18, 1. 2*). Aquila und Priscilla, oder Priska, wie Paulus sie auch in einer familiären Kurzform ihres Namens nennt, hatten zuvor in der Hauptstadt des Reiches, in Rom gelebt, waren aber als Juden von Kaiser Claudius vor kurzem aus Rom ausgewiesen worden. Diese Ausweisung der Juden aus Rom fand historisch belegt im Jahr 49 statt. Dieses geschichtlich festliegende, belegte Datum bestätigt somit die Datierungen, die in dieser Chronologie vorgenommen werden. Am Ende der zweiten Missionsreise verlassen Aquila und Priscilla die Großstadt Korinth zusammen mit Paulus und siedeln sich in einer anderen Großstadt, in Ephesus an (*Apostelgeschichte 18, 18. 19*). Irgendwann später scheinen Aquila und Priscilla wieder von Ephesus zurück nach Rom gezogen zu sein, denn Paulus grüßt sie auf der dritten Missionsreise bei seinem zweiten Aufenthalt in Korinth im Römerbrief (*Römer 16, 3. 4*). Da sind sie also zurück in Rom. Wir sehen am Beispiel von Aquila und Priscilla, wie ausgesprochen mobil viele Christen zur Zeit der Apostel waren. Alle von Paulus neu gegründeten griechischen Gemeinden wie Philippi, Beröa, Thessaloniki, Korinth, Athen, die Gemeinden von Rom, Ephesus, Antiochia, Lystra, Derbe und Ikonion sowie weitere Gemeinden, wie wir sie unter den sieben Gemeinden der Offenbarung des Johannes finden, und nicht zuletzt die Urgemeinde in Jerusalem, waren durch die reisenden Apostel, zwischen den Großstädten hin und her pendelnde Geschwister und die herumgereichten Briefe des Paulus, Petrus und Johannes offensichtlich engmaschig und vielfältig miteinander vernetzt. □

*Fortsetzung folgt*

## Büchertisch-Mission in Frankfurt und Wiesbaden



## Diakonie-Seminar in München



## Nachruf

### Schw. Inge Martha Weigel,

unsere liebe Schwester der Gruppe Kemnat, entschlief am 03. Dezember 2024 im Alter von 93 Jahren ruhig im Herrn.

Schwester Weigel wuchs in der ehemaligen DDR in Raschau, einem kleinen Ort im Erzgebirge, auf. Sie brachte zwei Söhne, Stephan und Jens, zur Welt, für deren persönliches Wohlergehen sie ihr ganzes Leben lang fortwährend eigene Belange zurückstellte.

Alleinstehend, den Lebensunterhalt für zwei Kinder im früheren Ostdeutschland zu verdienen, war nicht einfach. Es bedeutete harte Arbeit und so war sie zu dieser Zeit nicht nur wochentags als Chefarztsekretärin tätig, sondern spielte als Pianistin oft an Wochenenden noch in einer Musikgruppe und gab zusätzlich noch Musikunterricht.

Als sie Anfang der 1980er-Jahre, die Wahrheit durch die Siebenten-Tags-Adventisten kennenlernte, ließ sie sich gemeinsam mit ihren Söhnen von der Evangeliumswahrheit überzeugen und taufen.

Im Jahr 1986 gelang es ihr, nachdem bereits ihre Söhne durch Gottes Hilfe in die Bundesrepublik Deutschland ausgereist waren, auch dorthin zu übersiedeln.

Zunächst in Heilbronn wohnend, fand sie dort mit ihrem Sohn Stephan den Anschluss an unsere Gemeinde, von deren Existenz sie schon in der ehemaligen DDR erfahren hatte. Nach nochmaliger Taufe gehörte sie zunächst zur Gruppe Untersteinbach, dann zur Gemeinde Denkendorf und zur Gruppe Stuttgart. Viele Jahre diente sie während des Gottesdienstes mit Freude als Klavierspielerin. Versammlungen der Gruppe Kemnat, die aus der Gruppe Stuttgart hervorging, konnte sie aus gesundheitlichen Gründen nur anfänglich regelmäßig besuchen; die letzten fünf Jahre war dies kaum mehr möglich. In dieser Zeit wurde sie von ihrem Sohn Stephan zu Hause versorgt und betreut. In der Hoffnung auf die selige Auferstehung der Gläubigen ruht sie nun bis dahin im Herrn.

*Die Geschwister der Süddeutschen Vereinigung*

Sie bekommen den **Herold** der Reformation noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um? Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter Verlag  
Eisenbahnstr. 6

D-65439 Flörsheim/M

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal \_\_\_/2025 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname .....

Straße + Nr.: .....

PLZ + Ort: .....

Telefon-Nr.: (für eventuelle Rückfragen) .....

Mit Liebe und Hingabe:

### Der neue Jahreskalender 2026

„Ein freundlicher Anblick erfreut das Herz; eine gute Botschaft labt das Gebein.“ (Sprüche 15, 30.)  
Wir freuen uns, euch unseren neuen Jahreskalender 2026 vorzustellen! Ein gemeinsames Projekt unserer Geschwister aus Österreich und Deutschland, gestaltet mit Liebe und Hingabe.

#### Unsere Themen:

Übergabe - Hingabe - Vertrauen. Ein Gott, der für uns da ist.

#### Das Besondere:

- Eigene Aufnahmen und selbst gestaltetes Design
- Inspirierende Zitate aus den Büchern von Ellen G. White
- Zwei Versionen: Österreich und Deutschland
- Format: wird im September bekanntgegeben

#### Mitzuwirken:

- Schickt uns eure Lieblingsbibelverse und Naturfotos
- Wir treffen eine Auswahl für den Kalender

#### Bestellung und Preis:

- Vorbestellung möglich im Wegbereiter Verlag
- Preis: je nach Auflage zwischen 1 und 2 Euro

#### Unterstützung:

- Spenden sind möglich auf unsere Bankverbindung
- Wir freuen uns auf eure Beiträge und auf die Zusammenarbeit!

Dem Herrn befohlen,  
Euer Kalender-Team

### Konferenz der Süd- und Norddeutschen Vereinigung vom 11.-13. April 2025 in Michelsberg

